17. Jahrgang
Nr. 823

14. Dez. 1934
8. Téwés 5695

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Cts. — Ausland Fr. 25.—. Briefadr. Sihlpostfach - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Judentum und moderne Weltanschauung.

Aus einem Vortrag von Dr. LEON ASHER, Professor an der Universität Bern.

Wollen wir zwei Begriffe einander gegenüberstellen und sie vergleichen, so gilt es zunächst, jeden einzelnen Begriff genau festzulegen und abzugrenzen. Unter Judentum möchte ich nicht ein Dogma verstehen; für mich sehe ich die Idee des Judentums verkörpert in drei Dingen: dem jüdischen Gottesbegriff, der Bibel und der jüdischen Ethik.

Vergleichen wir den jüdischen Gottesbegriff mit demjenigen anderer Religionen, so erkennen wir, daß kein Gottesbegriff allem Irdischen und Menschlichen so entrückt ist, wie der jüdische. Die Forschungen der Religionsgeschichte zeigen uns die Figuren und Bilder aus dem Kultus anderer, längst untergegangener Völker. Und doch waren es teilweise Völker mit einer großartigen Kultur. Wo ist das mächtige römische Reich? Wo das in Kunst und Wissenschaft so unerreicht hochstehende alte Griechenland? Und wo das reiche Aegypten der alten Pharaonen? Das jüdische Volk, die jüdische Idee, sie gingen nicht unter, denn ihr Gottesbegriff ist nicht nur un-menschlich (im guten Sinn des Wortes), sondern auch unzeitlich. Er steht so hoch über allem Menschenwerk, daß er an die Unzulänglichkeit und Unbeständigkeit desselben nicht gebunden ist.

Es sei mir, angesichts der heute mancherorts geltenden Verherrlichung des nordischen Menschen eine kleine Bemerkung gestattet: welcher Mensch brachte diese Geisteshöhe auf, einen so herrlichen Gottesbegriff zu fassen? Es war der asiatische Mensch und nicht der nordische. Alle großen Religionen, seien es die aus der jüdischen hervorgegangenen christlichen und mohammedanischen, oder die indischen und chinesischen, sie sind in Asien entstanden und nicht im Norden, der nichts hervorbrachte, was auch nur annähernd die Größe der asiatischen Religionsideen erreicht hätte.

Ueber die Bibel, ihren Wert, ihren Einfluß und ihre Bedeutung für die gesamte Literatur, Philosophie und die Kultur überhaupt, brauchen hier keine Wort verloren zu werden.

Von der jüdischen Ethik, ihrer hohen Sittlichkeit, Gerechtigkeit und Humanität, soll weiter unten in Beispielen, die das Verhältnis von Judentum zu moderner Weltanschauung näher beleuchten werden, noch die Rede sein.

Und nun der Begriff der modernen Weltanschauung, wie ich ihn verstanden haben möchte. Vor allem seien damit nicht gemeint die heute oder in der letzen Zeit geltenden Ideen. Gar manche dieser «modernen» Anschauungen ist nichts weniger denn modern, im Gegenteil: ein Rückfall in mittelalterliche, ja in altertümliche Ideen zeigt sich gegenwärtig unter «modernem» Deckmantel. Ich verstehe unter moderner Weltanschauung die Ideen, die uns das Ende des Mittelalters, die herrliche Renaissance, die englische und auch die heute viel geschmähte französische Revolution gebracht haben.



Prof. Dr. Leon Asher, Bern.

Wie stehen sich nun also die beiden Begriffe Judentum und moderne Weltanschauung gegenüber? An Hand einiger Beispiele soll der Versuch unternommen werden, darzutun, daß wahres Judentum und wahre moderne Weltanschauung keine Gegensätze bilden, sondern in ihren Grundideen im Einklang zu einander stehen.

Der jüdische Gottesbegriff ist nicht erdgebunden, nicht zeitgebunden. Darum hält er auch den neuesten naturwissenschaftlichen Forschungen und Erkenntnissen stand. Die unheimliche, mit unsern Sinnen nicht faßbare Größe des Weltalls wird immer mehr in ihrer nicht vorstellbaren Unendlichkeit erkannt. Was ist das hinter dieser Unendlichkeit stehende noch Größere, Allumfassende? Was ist die letzte treibende, schöpferische Kraft? — Und so sehen wir denn auch: die größten Naturwissenschaftler, denken wir an Isaac Newton, den genialsten Physiker aller Zeiten, dessen bahnbrechende Lehren noch die heutige Forschung beeinflussen, oder Faraday, den Entdecker der elektrischen Induktion, deren Bedeutung uns heute im Zeitalter der Elektrizität so recht bewußt wird, — diese größten Naturforscher, — sie sind tiefreligiöse, gottgläubige Menschen.

Bei andern, ebenfalls für die Entwicklung und Werdung der modernen Weltanschauung richtungweisenden Männern finden wir die Verbundenheit mit der Bibel

trachten wir die Kunstwerke eines Michelangelo: seine herrlichen biblischen Gestalten, seinen berühmten «Moses», die unvergleichliche Malerei in der Sixtinischen Kapelle, wo uns die Darstellung der Propheten Jeremias und Jesaias — Höhepunkte unserer Religionsgeschichte — tief erschüttert. Oder Männer der Politik, wie Cromwell und die um ihn waren: sie sind bibelfeste, begeisterte Anhänger des Alten Testaments.

Endlich sei an einigen Beispielen der Einklang der Ideen der jüdischen Ethik mit denjenigen der modernen Weltanschauung (im oben definierten Sinne) skizziert. Einen Markstein in der Entwicklung der modernen Weltanschauung bildet die Abschaffung der Sklaverei. Sie ist ganz im Sinne jüdischer Ethik. Nichts ist unjüdischer denn die Versklavung von Mitmenschen. Oder auf religiösem Gebiete: der hl. Franz von Assisi, der den religiösen Begriff des Mittelalters verkörpert, predigt in seiner Liebe zu den Tieren einen jüdischen Religionsbegriff. In neuerer Zeit ist es Carlyle, der als Christ die jüdische Ethik vertritt. Die großen deutschen Genies Goethe und Schiller, wie sind sie von Spinozas «Ethica» geformt und beeinflußt worden! Ja, auch Schopenhauer, obgleich ein Judenfeind, verkündet in seiner großen philosophischen Tat, seiner Willenslehre, unsern jüdischen un-menschlichen Gottesbegriff und damit Ideen, die schon Ibn Gabirol im 11. Jahrhundert (wenn auch in weniger prägnanter Form und Darstellung) erkannt und gelehrt hatte.

Die Beispiele ließen sich vermehren und erweitern. Wir erkennen: Judentum (jüdischer Gottesbegriff—Bibel—jüdische Ethik) und moderne Weltanschauung (als die wahrhaftige Erkenntnis der Dinge, die ans Tiefste und Innerste rühren) stehen in keinerlei Gegensatz zu einander.

Picard schrieb ein Buch: «Flucht vor Gott.» Ja, in ihr ist der Grund des Wirrwarrs unserer heutigen Zeit zu suchen. Zwei Bewegungen richten sich auf, beide gottlos: die eine offen, die andere versteckt. Die materialistische Weltanschauung wird uns vorgeworfen. Zu unrecht. Sie ist die Folge der Abbiegung der Freiheitsgeschenke der französischen Revolution ins Unreligiöse; und was gottlos ist, ist unjüdisch. Wohl wird von verschiedenen Seiten gegen den Materialismus gekämpft. Doch aus unehrlicher, politischer Absicht heraus vielfach. Einer aber, vielleicht der einzige, ist es, der von höherer Warte aus die materialistische Weltanschauung verneint und bekämpft; der Jude Henri Bergson, ein Führender der modernen Philosophie.

Wir leben in schwerer Zeit. Doch Leiden sind zu ertragen, so es im Dienste von etwas Höherem geschieht. Ich spreche hier zur Jugend; sie ist unsere Zukunft: sie trage die reine Fackel des jüdischen Gottesbegriffes und der Idee des wahren Judentums trotz aller Schicksalsschwere mutig weiter!

-r.

(Dieser Vortrag wurde gehalten vor der jüdischen Jugendorganisation im Hotel Bristol in Bern.)

Bernard Lecache über den Kampf gegen den Antisemitismus.

Unterredung der J.P.Z. mit dem Präsidenten der Internationalen Liga gegen den Antisemitismus.

Paris. Herr Bernhard Lecache, der Präsident der Internationalen Liga gegen den Antisemitismus (L.I.C.A.), äußerte sich in einer Unterredung mit unserem Pariser W-Korrespondenten über die Lage der Juden in Frankreich, über den Antisemitismus in Deutschland und andere aktuelle Fragen in folgender Weise:

Der Antisemitismus in Frankreich ist außerordentlich unpopulär, höchstens 1 bis 2 Abgeordnete in der Kammer vertreten ein sogenanntes antisemitisches Programm, also nur ein verschwindend kleiner Bruchteil von 1 Prozent der gesamten Volksvertretung. Selbst die ganz rechtsgerichteten Parteien und Abgeordneten lehnen den Antisemitismus als unintelligent, unfranzösisch, unliberal und undemokratisch ab. Die verschwindend kleine antisemitische Winkelpresse wird kaum gekauft und ist völlig bedeutungslos, der Pressedienst und Selbstschutz der Ligue Internationale contre l'Antisémitisme weiß sich erfolgreich dagegen zu behaupten. Der französischen Sektion der L. I. C. A. gehören zur Zeit 21,000 Mitglieder an- wovon ca. 9000 Nichtjuden. Der Kampf gegen den Antisemitismus wird als Teilprogramm des Kampfes für Demokratie und Humanität betrachtet. Führende nichtjüdische Persönlichkeiten, geistige und politische Prominenzen sind direkt und indirekt mit der Arbeit der L.I.C.A. verbunden. Von einem französischen Antisemitismus kann daher keine Rede sein.

Die Vorgänge in Constantine sind auf landesfremde Hetzereien zurückzuführen, die sich der politischen und wirtschaftlichen Krise bedient haben. Von arabischer und jüdischer Seite wird eine intensive Annäherung erneut angestrebt, die L. I. C. A. ist mit dieser arabisch-jüdischen Verständigungsarbeit erfolgreich beschäftigt.

Der Judenfrage in der Saar sei entschiedene Aufmerksamkeit und Aktivität zu widmen. Von den Besprechungen in Rom und Genf sei viel zu erwarten, desgleichen von einer internationalen Aktion großen Stils aller demokratischen Bewegungen und anti-rassistisch eingestellten europäisch-amerikanischen Staatsgebilde.

Eine bis ins Letzte zu schaffende Solidarität aller Juden der Welt im Kampf um ihr Recht würde die Judenfrage sehr günstig beeinflussen. Eine große internationale Aktion ist im Gange, wofür fast alle europäisch-amerikanischen Regierungen ihr wohlwollendes Interesse zugesagt haben.

Herr Bernhard Lecache entwickelte noch einige Ideen über den Kampf der L. I. C. A. für das Recht der Juden in Deutschland. Erst einem erneut den Juden alle Rechte gewährenden und demokratischen Deutschland werden die L. I. C. A. und ihre zahlreichen politischen Freunde und verwandten politisch-ökonomischen Machtgruppen auch einen erneuten Verständigungswillen entgegenbringen. — Die L. I. C. A. ist nicht zionistisch eingestellt, nimmt aber den Zionismus als einen der wichtigsten politischen und kulturellen Lösungsversuche der Judenfrage an. Der Revisionismus, besonders in seiner extremen Form, wird von der L. I. C. A. radikal abgelehnt. Dagegen steht sie einer mehr aktivistischen zionistischen Politik sehr interessiert gegenüber. Herr Bernhard Lecache selbst, obwohl kein Zionist, fühlt sich der Histadruth-Bewegung durch freundschaftliche und politische Verbindungen sehr nahe. — Die französische Sektion der L. I. C. A. plant, ähnlich wie es schon in England besteht, auch einen nichtjüdischen «Trust des Cerveaux» gegen den Antisemitismus zu schaffen, in dem gerade die nicht-jüdischen führenden Geister und Persönlichkeiten des geistlichen, politischen, literarisch-künstlerischen und gesellschaftlichen französischen Lebens im Dienst der humanitären Kampf-Idee gegen den Antisemitismus vereint sein sollen.

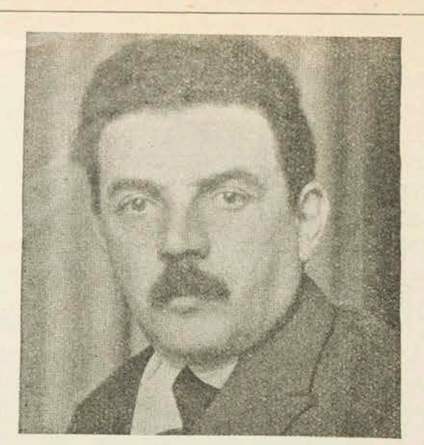
Brief aus Paris.

Paris. (w-l.) Das «Comité des Délégations Juives» hat zu Ehren der beiden verstorbenen zionistischen Führer Leo Motzkin und Oscar Cohn eine sehr besuchte Gedächtnisfeier veranstaltet, in deren Verlauf Dr. Nahum Goldmann, J. Naiditsch, Helmut von Gerlach, Dr. Gronemann, Prof. Georg Bernhard und einige französische Redner die großen menschlichen, jüdischen und politischen Verdienste der Hingeschiedenen schilderten. Die Veranstaltung wurde zu einer Erinnerungsfeier und zu einem edlen Zeugnis von Freundschaft und Treue. — Auf dem jetzt beendeten internationalen Lehrfilmkongreß der «Association pour la Documentation photographique et cinématographique dans les Sciences» (Leitung: Jean Painlevé, Dr. Claoué, M. Servanne) sind auch eine Anzahl namhafter Arbeiten von jüdischen Regisseuren und Wissenschaftlern dargeboten worden. Wir führen an: die schönen Filme von Jean Benoit-Lévy, dem international bekannten französischen Film-Regisseur, über die «Blinddarmoperation» zusammen mit dem Pariser Chirurgen Prof. Gosset, über die «Biopsie», zusammen mit den Pariser Gelehrten Prof. Roussy und Prof. Leroux, und «La machine humaine expliquée par la machine automobile», zusammen mit dem Pariser Arzt Dr. Chauvois; von Dr. Hans Elias ein origineller botanischer Trickfilm über die Entwicklung einer Pflanzenblüte (Atropa Belladonna); von Dr. H. Weyl ein Vortrag über den Lehrfilm in Psychologie, Neurologie und Psychiatrie; die Demonstration von Dr. Walter und Frau R. Schwarz über Frauengymnastik; den hervorragenden biologischen Film von Prof. Przibram (Wien) über Transplantationen und Pfropfungen bei niederen Tieren usw. Ein Teil dieser Arbeiten wird auch in der Kongress-Nummer der verbreiteten Film-Zeitschrift «Le Cinéma Privé» zum Abdruck kommen.

Der verdienstvolle Journalist und Redakteur Jean de Rovera, Direktor der Tageszeitung «Comœdia», hat eine neue politische und ökonomische, international orientierte Wochenzeitschrift «La Tribune des Nations» gegründet, deren beide erste Nummern schon vorliegen. Die ersten politischen und ökonomischen Schriftsteller und Führer Frankreichs, Englands, Amerikas usw. arbeiten daran mit. In der Nr. 2 setzen sich zwei Aufsätze in sympathischer Weise mit der Frage der Juden und der jüdischen Emigration auseinander.

Oberst Dreyfus operiert.

Paris. Oberst Dreyfus, der Held der bekannten Dreyfus-Affäre, der sich vor einigen Tagen einer Operation unterziehen mußte, ist außer Gefahr. Die Aerzte erklären, daß keine Verwicklungen mehr zu befürchten sind.


Minister Edouard Herriot.

Scharfe Absage Herriots an die Antisemiten.

Paris. Der frühere französische Ministerpräsident und jetzige Minister Eduard Herriot übergab der New-Yorker jiddischen Zeitung «Der Tog» die folgende Erklärung:

«Werden die Reaktionäre in Frankreich wieder das Haupt erheben, werden sie die Rassenfrage zur Diskussion stellen und versuchen, die Tage des Dreyfus-Prozesses wieder zurückzurufen, so werden wir Linken ihnen eine Lektion erteilen, so einprägsam, daß sie zur Ueberzeugung kommen werden, daß Frankreich kein Platz ist für Antisemitismus.

Die Juden haben sich ganz in das französische Volk eingefügt, sie arbeiten loyal auf allen Gebieten mit, ihre Söhne haben mit unseren Söhnen auf den Schlachtfeldern geblutet; dies nicht nur im letzten Weltkrieg, sondern in allen Kriegen seit der Emanzipation der Juden durch die französische Nationalversammlung von 1789. Die französische Kultur wurde durch jüdische Beiträge bereichert, wir sind den Juden für diese Beiträge dankbar.

Die Menschen und Organisationen, die durch Aufwerfen der Rassenfrage das französische Volk spalten wollen, spielen mit dem Feuer. Weil die Demokratie tolerant ist, scheint es, als ob sie Fortschritte machten. Aber wir werden einer Sabotage der demokratischen Hauptprinzipien scharf entgegentreten und es nie und nimmer zulassen, daß unsere jüdischen Mitbürger gepeinigt werden wie in anderen Ländern.

Wird die Reaktion von Worten zu Taten übergehen, so wird sie auf den festen Widerstand der großen radikalen Mehrheit des französischen Volkes stoßen, welches nicht allein mit Worten, sondern auch mit Einsetzung seines Blutes die Ideale von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit verteidigen wird. Die Juden bilden einen organischen Teil unserer Gesellschaft; wer sie anrührt, greift die Souveränität des französischen Volkes an. Das darf nicht sein!»

Brief aus Belgien.

Antwerpen. H. Sp. — Die Belgische Zionistische Förderation hat ein Komitee gebildet zwecks Errichtung eines König Albert I.-Waldes in Palästina, womit das Andenken an den auch von den Juden sehr verehrten belgischen König erhalten werden soll.

König Leopold III. ernannte Prof. Speyer, Mitglied der Jewish Agency, zum Kommandeur des Leopold-Ordens.

Anläßlich der Feier des 100jährigen Bestehens der Universität Brüssel erklärte der frühere Minister des Äußeren, Paul Hymans, in einer Rede, der auch der belgische König beiwohnte, Belgien kenne keinen Numerus clausus und werde auch nie einen solchen dulden. Mit Genugtuung wies er darauf hin, daß zur Zeit ca. 20 jüdische Professoren und Assistenten mit Erfolg an der Brüsseler Universität wirken.

Vergangenen Sonntag veranstaltete die belgische staatliche Radiostation (I.N.R.) eine Sendung jiddischer und hebräischer Lieder und Musikstücke.

Energisches Einschreiten gegen antisemitische Hetze in Belgien.

Brüssel. Die von einem Teil der belgischen Presse in letzter Zeit gegen den jüdischen Finanzminister Gutt getriebene Hetzkampagne hat die Behörden zu energischen Gegenmaßnahmen veranlaßt. In der Druckerei der nationalsozialistischen Zeitung «Rénovation» wurde von der Staatspolizei eine Revision vorgenommen und hierbei die Gesamtauflage des Drucks beschlagnahmt. Gleichzeitig wurden die übrigen Blätter unter Androhung scharfer Maßnahmen aufgefordert, Angriffe gegen den Minister wegen seiner Zugehörigkeit zum Judentum zu unterlassen.

Verminderung der jüdischen Bevölkerung in Deutschland.

Berlin. V. T. Nach einer Veröffentlichung des Statistischen Reichsamtes über die religiöse Zusammensetzung des deutschen Volkes sind von rund 65,2 Millionen Einwohnern Deutschlands (ohne Saargebiet) rund 500,000 Personen oder 0,77 Prozent jüdischer Konfession. Die Juden (nach der Religions- und nicht nach der Rassezugehörigkeit gerechnet) haben im letzten Zählabschnitt um rund 65,000 Personen oder 11,5 Prozent abgenommen. Die Abnahme wird vor allem auf Auswanderung zurückgeführt, zu einem geringeren Teil auf den Sterbefallüberschuß.

Prinzessin Juliana von Holland bei einem Empfang von Henry van den Bergh.

London. J. — Der bekannte Großindustrielle Henry van den Bergh gab auf seinem Sitz in Kensington Palace Gardens einen Empfang zur Feier des 60jährigen Bestehens der Niederländischen Wohlfahrtsvereinigung, deren Präsident er ist. Die Prinzessin Juliana von Holland nahm an dieser Feier ebenfalls teil, neben anderen prominenten Persönlichkeiten der Londoner Gesellschaft.

Brandmarkung der «Pogrom-Liste» durch den Verband der jüdischen Gemeinden des Saargebietes.

Saarbücken. Die einzige unter Nazi-Redaktion erschienene Nummer von «Westland» — die Zeitung ging bekanntlich als Folge irreführender Machenschaften in die Hände von Goebbels-Emissären über — veröffentlichte, wie mitgeteilt, eine Liste saarländischer Juden, die angeblich Gelder für die status quo-Bewegung gegeben hätten. Der Verband der Synagogen-Gemeinden des Saargebiets veröffentlicht nun eine Erklärung, in der u. a. festgestellt wird: «... Die Liste ist inzwischen als das entlarvt worden, als was sie von jedem Eingeweihten von vorne herein erkannt werden mußte: als eine plumpe und gewissenlose Fälschung. Man hat anhand eines veralteten Telephonbuches jüdisch klingende Namen in kleineren Orten des Saargebietes abgeschrieben und hat sie mit willkürlichen Summen ergänzt. Längst Verstorbene werden aufgeführt, und auch Firmen, die inzwischen den Inhaber gewechselt haben. Unter den angeblichen «Spendern» befinden sich absolut Vermögenslose. Zum großen Teil sind auch die Adressen veraltet. ... Das Verzeichnis bezweckt nichts anderes, als eine Gruppe wehrloser Menschen dem wildesten Terror auszuliefern.... Wir wollen der Liste ganz deutlich den Namen geben, den sie schon von anderer Seite erhalten hat: Pogrom-Liste. Sie hat zur Folge gehabt, daß eine Reihe von jüdischen Geschäftsinhabern telephonische, mündliche und schriftliche Boykott-Androhungen entgegennehmen mußten... Wir erheben im Namen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit feierlichen Protest gegen Methoden, die mit einem fairen politischen Kampf nichts mehr gemein haben.»

Marcus Samuel in das Unterhaus gewählt.

London. J. Anläßlich der kürzlich stattgefundenen Ersatzwahl in das englische Unterhaus wurde im Wahlkreis Putney Marcus Samuel, Neffe des verstorbenen Samuel Samuel, auf der konservativen Liste als Parlamentsmitglied gewählt.

Die Professoren Bernhard und Herrmann Zondek wirken in Palästina.

Jerusalem. Die berühmten deutsch-jüdischen Professoren, die Brüder Bernhard und Herrmann Zondek, die vor kurzem nach Palästina gekommen sind, haben bereits mit ihrer wissenschaftlichen und praktisch-ärztlichen Tätigkeit begonnen. Prof. Bernhard Zondek ist zum leitenden Arzt der gynäkologischen Abteilung des Hadassah-Krankenhauses in Jerusalem ernannt worden. Diese Abteilung wurde jetzt bedeutend vergrößert. Der zweite Bruder, Herrmann Zondek, wurde zum leitenden Arzt der Abteilung für innere Krankheiten am Hadassah-Kankenhaus in Tel Aviv ernannt. (Palcor)

Uraufführung einer hebräischen Oper in New York.

New York. Im Mecca-Temple zu New York hat die amerikanische Uraufführung der hebräischen Oper «Chaluzim» von Prof. Jacob Weinberg stattgefunden. Die Oper wurde auf dem musikalischen Wettbewerb in Philadelphia mit dem ersten Preis ausgezeichnet. Der Komponist, zurzeit Leiter der Fakultät für Kompositionslehre am New Yorker Konservatorium, übersiedelt demnächst nach Palästina.

Neues großes Siedelungswerk in Palästina.

70,000 Dunam für 7000 Familien.

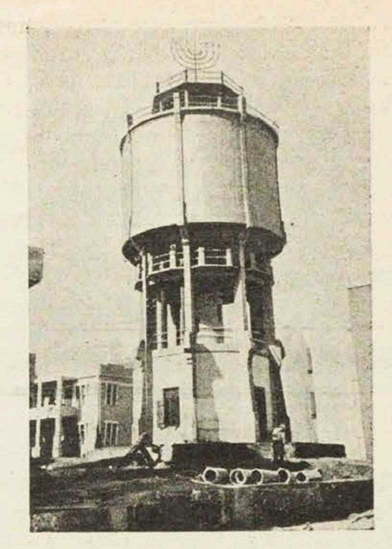
Jerusalem. Ende November hat der Leiter des politischen Departementes der Jewish Agency, Shertok, offiziell die Konzession für das sogenannte Huleh-Gebiet übernommen, das aus 70,000 Dunam erstklassigem Boden besteht und die Ansiedelungsmöglichkeiten für 7000 Familien bietet. Das Gebiet liegt im Norden in der Nähe der syrischen Grenze und wird nach durchgeführten Assanierungsarbeiten und Installationen der Wasserversorgung ein wertvolles Land für die landwirtschaftliche Kolonisation abgeben. Die Realisierung dieses neuen großen Kolonisationsprojektes wird Investitionen von über einer halben Million Pfund erfordern, welche Summe bereits sichergestellt ist. Bereits in allernächster Zeit wird mit den Drainagearbeiten begonnen, die innerhalb dreier Jahre beendigt sein sollen. Die Transaktion bei der Erwerbung der Huleh-Konzession wurde von der Palestine Land Development Company in Gemeinschaft mit Herrn Smiliansky, der Palästinischen Arbeiter-Bank und der Palestine Labour Contracting Organisation Jachim mit Bewilligung der Palästina-Regierung durchgeführt.

Ein großer Schritt vorwärts in der landwirtschaftlichen Entwicklung Palästinas.

London. J. — In einer Ansprache in einer zionistischen Versammlung führte Professor Dr. S. Brodetzky, der Leiter der Außenpolitik in der Exekutive der Jewish Agency, über die Bedeutung der Huleh-Konzession aus:

Das Huleh-Gebiet ist heute Sumpfland, wie es der Emek war, bevor er von Juden bearbeitet wurde. Heute noch ist der Boden öde, wir wissen aber, daß er landwirtschaftlich der beste Boden Palästinas ist. Seit 1914 war er in den Händen syrischer Konzessionäre, die ihn brachliegen ließen, so daß er zu einem Krankheitsherd für die Umgegend wurde. Darum eben hat die Regierung verfügt, daß der Boden einer jüdischen Gesellschaft übergeben wird, die ihn sanieren und bearbeiten lassen wird.

Es ist dies ein bedeutsames Ereignis in der Geschichte Palästinas. Die Araber werden aus der Sache sehr viel Nutzen ziehen, denn die Regierung stellte zur Bedingung, daß wir den Boden trocken legen, zwei Drittel für uns behalten und ein Drittel den Arabern geben. Der High Commissioner hat die Kosten für die Trokkenlegung auf rund 1,000,000 Pfund veranschlagt. Es wird vielleicht mehr kosten, aber ein großer Teil des Geldes ist bereits verfügbar. Für uns bedeutet die Konzession einen großen Schritt vorwärts in der landwirtschaftlichen Entwicklung Palästinas, besonders jetzt, da infolge der törichten Bodenspekulation die Bodenpreise so hoch hinaufgetrieben worden sind.



Der Wasserturm in Tel-Aviv mit der großen Menorah die zu Chanukah weithin leuchtet. (Photo J.P.Z.)

Steigender Export der Schweiz nach Palästina.

(Insa.) Die Handelsbeziehungen zwischen der Schweiz und Palästina bewegen sich in aufsteigender Richtung. Während im Jahre 1933 Palästina rund 75,000 Pfund für aus der Schweiz bezogene Waren ausgab, waren es in dem ersten Halbjahr von 1934 schon 80,000 Pfund. Damit ist in sechs Monaten der Gesamtexport im Jahre 1933 bereits überholt. Auch der Import von palästinischen Waren nach der Schweiz hat sich in der gleichen Zeit von 3800 Pfund im Vorjahr auf schon 5300 Pfund Ende Juni erhöht. Der Import in die Schweiz ist also in geringerem Tempo gestiegen. Da sich gegenwärtig eine Umschichtung des Handelsverkehrs in Palästina — weg von Deutschland, hin zu England und der Schweiz — vollzieht, so kann man noch mit einer weiteren Steigerung der Ausfuhr nach Palästina rechnen.

Ein schweizerischer Wirtschaftsbericht über Palästina.

Der wirtschaftliche Aufschwung in Palästina und die vermehrte Aufmerksamkeit, welche die schweizerische Exportin-

dustrie dem palästinischen Markt zuwendet, hat die Schweizerische Zentrale für Handelsförderung veranlaßt, einen Spezialbericht über Palästina auszuarbeiten. Nebst einem Ueberblick über die Volkswirtschaft und die gegenwärtige Konjunktur in Palästina enthält er nützliche Angaben über die Absatzmöglichkeiten für Schweizerwaren und die zu befolgenden Handelsmethoden. Der Bericht kann gegen Vergütung der Spesen bei der Schweizerischen Zentrale für Handelsförderung in Lausanne, Ave. Bellefontaine 2. von schweizerischen Produktionsfirmen bezogen werden.

Offiz. Mitteilungen des Schweiz. Zionistenverbandes

Palästina-Amt.

Die Exekutive der Jewish Agency hat bereits die ihr von der Palästina-Regierung zugebilligten Zertifikate für das Halbjahr Oktober-März nach Ländern verteilt. Auch die Schweiz wird in allernächster Zeit eine kleine Anzahl erhalten, die in keinem Verhältnis zu den bei uns eingelaufenen Gesuchen steht. — In der nächsten Sitzung des Palästina-Amtes werden die Zertifikate verteilt werden; danach wird den Bewerbern direkter Bescheid zugehen. Das Palästina-Amt bittet alle Gesuchsteller, sich bis dahin zu gedulden.

Wird die Prosperität in Palästina dauern?

In der «Jüdischen Rundschau» untersucht Julius Berger die Gründe des jetzigen wirtschaftlichen Aufschwungs Palästinas und behandelt ausführlich die Frage, ob und wie lange die Prosperität andauern kann. Dabei kommt er zu folgenden Konklusionen: «Die Entfaltung der Wirtschaftsmöglichkeiten Palästinas hängt in erster Linie von der Dauer der jüdischen Einwanderung ab und wird in vieler Hinsicht um so aussichtsreicher, je stärker diese Einwanderung ist und je länger sie währt. Diese Möglichkeiten bieten einer jüdischen Einwanderung noch auf lange Zeit gute Aussicht. Sie bestehen sowohl in der Landwirtschaft wie in ständigen Berufen und mit Einschränkungen auch in der Industrie. Die einwandernde jüdische Masse in ihrer starken Verschiedenheit nach kulturellen Gewohnheiten, beruflicher Einstellung und wirtschaftlicher Bildung ist im besonderen Maße geeignet, die mannigfachen Chancen, die in der Entwicklung Palästinas zu einem dicht bevölkerten, ökonomisch hochstehenden Wirtschaftszentrum für die vor der Aufschließung stehenden Länder des mittleren Orients bestehen, zu realisieren. Solange nicht mindestens gleichwertige Einwanderungsmöglichkeiten in anderen Ländern eröffnet werden, wird daher die jüdische Auswanderung sich vor allen Dingen nach Palästina wenden. Und da die Abschließungstendenz der anderen Länder gegenüber Masseneinwanderungen im allgemeinen und einer jüdischen im besonderen sich in absehbarer Zeit kaum ändern dürfte, ist mit einer dauernden jüdischen Masseneinwanderung in Palästina zu rechnen, zumindest so lange, als die Gründe zur Auswanderung aus den Ländern des Galuth fortbestehen. Die Tendenz zur Ausschaltung der Juden aus der Wirtschaft ihrer Heimatländer wächst und scheint eher noch intensivere Formen annehmen zu wollen. Die Auswanderung der Juden aus den Galuthländern wird daher für absehbare Zeit zu einer Dauererscheinung. Mit der vorläufig als dauernd anzusehenden jüdischen Wanderbewegung und der Konzentrierung dieser Auswanderung auf Palästina erscheint die Dauer der guten Wirtschaftslage, die Prosperität Palästinas, für vorläufig nicht absehbare Zeit gesichert.»

Die jüdischen Kapitalinvestitionen in Palästina.

Jerusalem. (Palcor.) Nach den Berechnungen der Statistischen Abteilung der Jewish Agency über die Höhe der jüdischen Kapitalinvestitionen in Palästina in den letzten fünf Jahren seit 1930 zeigen die jüdischen Investitionen in Palästina eine von Jahr zu Jahr steigende Tendenz. Während in den Jahren 1930 und 1931 die jüdischen Investitionen ca. £ 2.000.000 und 1932 ca. £ 3.000.000 betrugen, haben sie i. J. 1933 bereits ca. 6½ Mill. £ betragen, und im laufenden Jahr 1934 werden sie, wie man berechnet, annähernd 10 Millionen £ betragen. In Wirtschaftskreisen schätzt man, daß i. J. 1933 ca. 65% der Kapitalien in der Baubewegung und in Böden investiert wurden, ca. 25% in der Landwirtschaft und etwa 10% in der Industrie. Die im Handel erfolgten Investitionen sind bei diesen Berechnungen nicht berücksichtigt.

Neue Glasfabrik in Rischon Le Zion.

Tel-Aviv. Die neue Glasfabrik in Rischon Le Zion bringt jetzt ihre ersten Produkte (in erster Linie Flaschen) heraus. Die Fabrik wurde von polnischen Juden gegründet, die im Ausland ein gleiches Unternehmen besaßen. Facharbeiter (Juden und Nichtjuden) wurden aus Polen herangezogen, um die Belegschaft anzulernen.

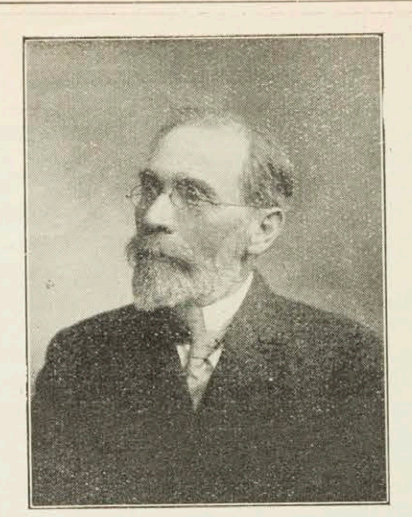
Was ist Transjordanien?

Das «Journal de Genève» bringt einen Leitartikel seines Sonderberichterstatters A. R. Lindt über «Transjordanien und Europa». Kein Bewohner des aus öden Felsen und spärlichen Aeckern bestehenden Landes habe sich je träumen lassen, hier einen Staat zu schaffen; und doch, obwohl es auch heute noch keinen transjordanischen Nationalismus gebe, bestehe ein Staat mit eigener Flagge. Da die Einheimischen durchweg arme Bauern oder Beduinen seien, liege aller politische Einfluß in den Händen von Fremden — der Emir selbst stamme aus Mekka, seine Minister aus Palästina oder Syrien. Abgesehen von solchen Beamten würde kein Mensch dem Staat eine Träne nachweinen, wenn er eines Tages verschwände. England sei nicht nur Schöpfer und Schützer, sondern die Existenzgrundlage dieses Staates. Das englische Interesse beruhe gewiß nicht auf irgendwelchen wirtschaftlichen Vorzügen des Landes, sondern auf den wichtigen Fluglinien und Röhrenleitungen, die das Land durchzögen. Dreimal so groß wie Palästina, sei das Land nur von 300.000 bitter armen Menschen bewohnt; seit der Errichtung des Mandates seien anscheinend auch die fruchtbaren Gegenden wie verflucht; Dürre und Heuschrecken verzehrten jeden Ertrag. Reich an Ruinen glänzender historischer Staaten, zähle das Land heute nur eine einzige «Stadt», Amman, wo der Emir mit seinen Beamten ein Leben führe, das außer jedem Verhältnis zu den Staatseinnahmen stehe; das regelmäßige Defizit werde von England gedeckt. Die Zionisten, die in dem nahen Palästina eine so erstaunliche Blüte geschaffen hätten, betrachteten Transjordanien als integrierenden Bestandteil des Heiligen Landes und verlangten seine Einbeziehung in die Balfour-Deklaration. Und da seit den Ereignissen in Deutschland ein schreiendes Mißverhältnis zwischen dem jüdischen Einwanderungsdrang nach Palästina und der Zahl der bewilligten Zertifikate bestehe, werde die Frage der Erschließung Transjordaniens immer brennender. Die Zionisten seien bereit, Bewässerungsarbeiten durchzuführen, deren Rentabilität zweifelhaft sei. Manche Transjordanier, besonders die verschuldeten Großgrundbesitzer, die Käufer für ihr Land erhofften, ständen den zionistischen Plänen wohlwollend gegenüber, aber die Zionisten müßten dabei die arabische Mentalität berücksichtigen, die das Wort «Kapital« nicht kenne: die Scheiks würden das erhaltene Geld in wenigen Jahren verjubeln — und was dann? Ein als Judenfreund geltender Scheik habe auf diese Frage geantwortet, wenn er das Geld durchgebracht haben werde, nun, dann werde er eben die Juden töten und das Land zurückholen! Wenn England das verhindern und jüdische Siedler schützen wollte, so müßte es eine ständige Garnison im Lande halten — um so mehr, als dort, im Gegensatz zu dem sozusagen abgerüsteten Palästina, jedermann mit seinem Gewehr herumlaufe. England, in erster Reihe an der Aufrechterhaltung der Ruhe interessiert, habe bisher den Juden den Einlaß verwehrt, aber die Zionisten geben die Hoffnung nicht auf, und einige von ihnen (? — A. d. R.) planten die Vereinigung Palästinas mit Transjordanien zu einem Königreich, dessen Krone dem jetzigen Emir Abdullah von Transjordanien angeboten werden solle.

A. P.

Das Defizit im Budget Transjordaniens.

Jerusalem. Bei der letzten Tagung des Parlaments in Amman wurde das neue Budget für Transjordanien für das nächste Jahr bestimmt. Das angenommene Budget beträgt £ 361.214 und sieht ein Defizit von £ 24.000 vor.



Zum Hinschied von Exminister Dr. S. Rosenbaum.

(Fn.) In Tel Aviv verschied am 6. Dezember im 76. Lebensjahr der ehemalige litauische Außenminister Dr. Simon Rosenbaum, der Vater von Rechtsanwalt Rosenbaum in Zürich. Der Verstorbene gehörte zu den ersten Mitarbeitern Theodor Herzls. Seit dem IV. Zionistenkongreß war er Mitglied des großen zionistischen Aktionskomitees und hat an den Zionistenkongressen einen bedeutenden Einfluß ausgeübt, er gehörte dem Direktorium der Jüdischen Kolonialbank und des Jüdischen Nationalfonds an. Der Verstorbene war der Hauptorganisator der russischen Zionistenkonferenz in Minsk (1902) und gehörte zur Opposition gegen das Ugandaprojekt 1903/1904.

Simon Rosenbaum war früher ein vielgesuchter Rechtsanwalt in Minsk, Wilna und Petersburg. Im Jahre 1905 wurde

er als einer der Vertreter des Gouvernements Minsk zum Mitglied der Reichsduma gewählt, wo er mit viel Wärme für die Gleichberechtigung der Juden eintrat und viel Unrecht von ihnen abzuwenden bemüht war. Bei Auflösung der Duma war Rosenbaum einer der Mitunterzeichner des sog. Vyborger Manifestes. Von 1915—18 hielt sich Rosenbaum in Wilna auf, wo er als Rechtsverteter der ganzen russisch-polnischen Judenheit dem deutschen Hauptquartier zugeteilt war. Als im Jahre 1918 der litauische Staat erstand, wurde Simon Rosenbaum Minister des Aeußeren, später Minister für jüdische Angelegenheiten, von ihm stammt der grundlegende Entwurf zur litauischen Staatsverfassung und er hat bei der Gründung des Staates Litauen mit den Vertretern der Großmächte die entscheidenden Verhandlungen geführt. Vor ca. zehn Jahren begab sich Dr. Rosenbaum nach Palästina und ließ sich in Tel Aviv als Rechtsanwalt nieder, wo er bald eine bedeutende Stellung einnahm. Er wirkte auch erfolgreich als Präsident im jüdischen Friedensrichterkollegium (Mischpath Haschalom) mit und beschäftigte sich viel mit jüdischer Rechtsgeschichte, deren gründlicher Kenner er war. Seit 1929 bekleidete Dr. Rosenbaum das Amt eines litauischen Generalkonsuls für Palästina.

Mit Simon Rosenbaum ist ein verdienter Veteran der zionistischen Bewegung, ein scharfsinniger Jurist und ein gründlicher Kenner des jüdischen Rechts dahingegangen. Ehre seinem Andenken!

Ein Rothschild-Museum in Rischon le Zion.

Jerusalem. Die Kolonisten von Rischon le Zion haben die Errichtung eines Rothschild-Museums in dieser Kolonie zur Erinnerung an die Leistungen des verstorbenen Barons Edmond de Rothschild für die Palästinakolonisation beschlossen. Für den Anfang stellen sie zur Verwirklichung dieses Planes einen Betrag von 1000 Pfund zur Verfügung. In dem Museum sollen alle Dokumente und Gegenstände ausgestellt werden, die auf die Palästinaarbeit des Barons Bezug haben. Der Kolonierat richtet an die Juden aller Länder den Appell, sich an dieser Aktion zu beteiligen.

Zehn Jahre hebräische Stenographie.

Jerusalem. In diesem Monat sind zehn Jahre verflossen, seitdem zum ersten Male durch den Pionier der hebräischen Stenographie, Herr J. Maimon, eine große Rede Ben Gurions in Jerusalem wortgetreu aufgezeichnet wurde. Herr Maimon, der als erster die moderne internationale Stenographie für die hebräische Sprache eingerichtet hat, hat einige Bücher über sein stenographisches System verfaßt und eine größere Anzahl von Schülern ausgebildet. Er war auch der Stenograph für die hebräischen Reden auf allen letzten Zionistenkongressen. Nur durch Herrn Maimon sind die wichtigsten Reden Ch. N. Bialiks und Dr. Arlosoroffs erhalten geblieben.

Weitere 10.000 deutsche Juden existenzlos.

Die Londoner «Times» veröffentlichen einen spaltenlangen Artikel aus Berlin, in dem auf die Wirkungen des «stillen Pogroms» gegen die Juden in Deutschland hingewiesen wird.

Die Zeitung stellt fest, daß in neuerer Zeit weitere 10.000 Juden durch Maßnahmen der Regierung ihrer Existenzbasis in Deutschland beraubt wurden. Die Wirtschaftsbasis der deutschen Juden verengt sich immer mehr, weil fortgesetzt die freien Berufe den Nichtariern versperrt werden.

«Times» treten der jüngst im Auslande verbreiteten Auffassung entgegen, als ob bisher die Wirkungen der antisemitischen Gesetzgebung der deutschen Nazi-Regierung als übertrieben dargestellt worden seien. So habe man zum Beispiel erklärt, daß jüdische Bankiers von der Neuordnung der Dinge fast nicht berührt wurden, weil der Reichsminister und Reichsbankpräsident Dr. Schacht es verstanden hätte, ein Vorgehen gegen die Juden im Wirtschaftsleben zu verhindern, um die Unruhe von der Wirtschaft fernzuhalten. Alle diese Behauptungen, stellen «Times» fest, stimmen nicht ganz. Die Schraube wird besonders gegen jüdische Angehörige der freien Berufe und gegen die jüdischen Kleinhändler angesetzt, der Druck ist ein stetiger und vernichtender. Die von Dr. Goebbels geleitete Kulturkammer wendet den Arier-Grundsatz erbarmungslos nicht allein gegen ausübende Künstler an, sondern auch gegen die mit dem Kunstleben verbundenen Wirtschaftsmänner und die Angestelltenschaft. Infolge dieser Wirksamkeit der Kulturkammer sind etwa 2000 jüdische Familien, deren Ernährer im Theater und Filmleben beschäftigt waren, auf die Straße geworfen worden. Die gleichen Methoden werden von der Kammer für bildende Künste angewandt; auch diese Kammer hat es erreicht, daß 500 jüdische Künstler mit ihren Familien brotlos wurden. Außer den zahlreichen Journalisten, die aus dem Presse-Leben eliminiert wurden, sind nun auch tausende Juden, die wirtschaftlich mit dem Pressegeschäft verknüpft waren, durch Goebbels Presse-Kammer auf die Straße gesetzt worden. Man greife nicht zu hoch, wenn man die Zahl der jüdischen Familien, die in der letzten Zeit durch die Goebbelsschen Kammern ihrer Existenzbasis beraubt wurden, mit 10.000 ansetzt.

«Times» bemerken noch, daß Dr. Schacht ernstlich bemüht sei, das Los der Nichtarier erträglicher zu gestalten. So z. B. intervenierte Doktor Schacht kürzlich in Braunschweig gegen den in Zusammenhang mit Streichers Braunschweiger Besuch dort proklamierten antijüdischen Boykott. Er erließ als Wirtschaftsminister eine Verordnung, die Boykott-Posten vor den jüdischen Geschäften zurückzuziehen. Als dies geschah, strömte das Publikum, das anscheinend mit den antisemitischen Fanatikern nicht übereinstimmt, in die jüdischen Geschäfte.

Zur Eröffnung des Instituts «Benito Mussolini».

Rom. Zur Eröffnung des Instituts «Benito Mussolini» in Rom, das in der italienischen Presse als die größte sanitäre Einrichtung der Welt bezeichnet wird, hat die italienische Regierung eine Reihe von hervorragenden Gelehrten aus allen Ländern eingeladen, darunter Prof. Dr. Sauerbruch-Berlin und die Berliner Tuberkulose-Forscherin Frau Prof. D. Lydia Rabinowitsch-Kempner, die dem Ministerpräsidenten Mussolini vorgestellt wurden. Frau Prof. Rabinowitsch-Kempner ist Jüdin.

Die Basler Regierung verbietet die antisemitische Hetze.

Basel. Die Regierung des Kantons Baselstadt hat vergangene Woche einen bedeutungsvollen Beschluß gefaßt, der geeignet ist, der infamen Hetze gegen die Juden Einhalt zu gebieten und der zeigt, daß bereits die vorhandene Gesetzgebung eine wirksame Bekämpfung des Antisemitismus ermöglicht. Dieser wichtige Beschluß, von dem man wünschen möchte, daß er in anderen Kantonen seine Nachahmung fände, hat folgenden Wortlaut:

«Der Regierungsrat von Baselstadt in der Erwägung, daß die in Basel erscheinende Zeitung «Volksbund» durch öffentliche Aeußerungen über die Juden den religiösen Frieden und darüber hinaus das friedliche Zusammenleben aller Bevölkerungskreise gefährdet, indem diese Aeußerungen dazu bestimmt sind, in der Mehrheit der Bevölkerung gegenüber einer Minderheit Haß und Abscheu wegen ihres Glaubens und wegen ihrer Rasse zu erregen, daß die Verfassung, Paragraph 18, die Wahrung des religiösen Friedens verlangt und die Gleichheit der Bürger vor dem Gesetz gewährleistet, und daß das Recht der freien Meinungsäußerung keine Befugnis einschließt, andern gemeinen Schimpf zuzufügen, verfügt:

«1. Den Personen, die für Druck, Herausgabe und Redaktion der Zeitung «Volksbund» verantwortlich sind, wird unter Androhung strafrechtlicher Ahndung jede gemeine Schmähung oder Verunehrung der jüdischen Rasse oder des jüdischen Glaubens, verboten. Unter dieses Verbot fallen insbesondere: der öffentliche Gebrauch der Verwünschung «Juda verrecke!», die öffentliche Verbreitung des Anwurfes, daß die Juden zu ritualen Zwecken Menschen töten, die öffentliche Aufforderung, sich des Verkehrs mit Juden als etwas Entehrendem zu enthalten, jede gemeine Verspottung oder böswillige Verunehrung der Gegenstände, die von den Juden aus religiösen Gründen verehrt werden oder ihrem Kultus dienen.

2. Diese Verfügung ist Herrn Leonhardt und den unter Ziffer 1 genannten Personen mitzuteilen.»

Zum Anschlag auf die Synagoge Freigutstrasse.

Drei jugendliche Mitglieder der »Nationalen Front« als Täter verhaftet.

Zürich. Die gesamte ordnungsliebende Bevölkerung hat mit größter Genugtuung die Meldung zur Kenntnis genommen, daß es der Zürcher Kantonspolizei innert kürzester Frist gelungen ist, die Urheber des Anschlages auf die Synagoge Freigutstraße zu ermitteln und zu verhaften. Es handelt sich um drei junge Burschen von 15, 19 und 20 Jahren, die ausnahmslos der «Nationalen Front» angehören. Der eine gab das Geld, der andere kaufte die Petarde, während der dritte sie entzündete und gegen die Synagogenfenster warf. Die Tagespresse unterstreicht die bedauerliche Tatsache, daß es sich bei den Tätern um halbwüchsige Burschen handelt, die der Verhetzung zum Opfer gefallen sind. Nach einem Bericht der «Neuen Zürcher Zeitung» haben die Täter ausgesagt, daß sie den Anschlag unter dem Eindruck der letzten «Stadthalle»-Versammlung verübten, an der bekanntlich Landesführer Henne und Gauführer Meyer aus Schaffhausen als Redner auftraten und wo wieder eine wüste antisemitische Hetze getrieben worden war.

Diese Versammlung fand am gleichen Abend, unmittelbar vor dem Anschlag auf die Synagoge, statt. Auch die «Zürcher Post» bezeichnet die Tat als eine Frucht der Hetze und das «Volksrecht» verlangt die Ausdehnung der Untersuchung auch auf die intellektuellen Urheber der in letzter Zeit sich häufenden Anschläge, die von Angehörigen der «Nationalen Front» ausgehen. Der Berner «Bund» schreibt: «Es handelt sich um fanatisierte Fröntler und Volksbündler, die einfach die Lehren, welche jeweilen in den Hetzversammlungen wie in den bekannten Presseerzeugnissen verbreitet werden, sinngemäß befolgt haben. Während aber ihre «Lehrer» frei herumlaufen, werden nun die «Schüler» für ihre Folgsamkeit zu büßen haben.»

Da sich auch die Bundesanwaltschaft für den Fall interessiert, bleiben die drei Täter zu deren Verfügung vorerst in Haft. s.

Es gibt keine „Judenfrage" im Kanton Zürich.

Eine Aeußerung von Polizeidirektor Pfister.

Im Kantonsrat ergriff letzten Montag Polizeidirektor Regierungsrat Pfister zu den Vorfällen, deren Schauplatz Zürich im Zusammenhang mit der ««Pfeffermühle» und «Professor Mannheim» war, das Wort und führte u. a. aus:

«Wem die Stücke nicht gefallen, der ist nicht gezwungen, ins Theater zu gehen. Solange Goebbels und Göring in ihren Radioreden zu einem großen Teil des Schweizervolkes ungehindert sprechen dürfen, so soll man bei einigen Gegenäußerungen auf der Bühne nicht so empfindlich sich gebärden. Tief beschämend aber ist es, daß 70 Jahre nach der konfessionellen Gleichstellung der Antisemitismus in unserem Lande gepflegt wird. Wir haben keine Judenfrage in unserem Kanton, in dem die Juden ein Prozent der Bevölkerung ausmachen. Die Zustände werden nicht besser, wenn auf der Straße «Juda verrecke!», diese Berliner Importware, gebrüllt wird. Beschämend tief steht dieser Antisemitismus.»

„Freisinn und Fronten"

Einem Bericht der «Neuen Zürcher Zeitung» über eine gutbesuchte Versammlung der Freisinnigen Partei Zürichs, an der Staatsanwalt Dr. J. Eugster über «Freisinn und Fronten» sprach, entnehmen wir u. a. die nachstehenden Aeußerungen des Referenten:

«Symbolisch für das Wollen der Fronten ist schon die Wahl des langschenkligen Schweizerkreuzes, das aus der Marignanozeit stammt, als das schweizerische Heer zwar ein Machtfaktor war, aber im Dienste fremder Herren stand und allmählich trotz soldatischer Tapferkeit der Einzelnen und Gruppen einer Servilität verfiel, die schon an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert den Vorwurf erntete: «Point d'argent, point de Suisse!» Die Fronten wollen um viele Jahrhunderte hinter die erste Bundesverfassung zurückgehen,

die eine Epoche großer Prosperität einleitete. Angesichts der Tatsache, daß unsere Einrichtungen zweckmäßig und entwicklungsfähig sind, muß man sich doch fragen: Woher kam der «neue Geist», der an Qualität und Heftigkeit die Temperatur des gutschweizerischen Schimpfens weit hinter sich läßt? ... In der Schweiz leisteten sowohl die Ereignisse der Jahre 1918/19, als die milde Regierungs- und Polizeitaktik dem Eindringen der autoritären Staatstendenzen Vorschub. Nachdem die Fronten akademisch begonnen hatten, verkündeten sie plötzlich: «Wir sind auch Sozialisten!», um dann eine Listenverbindung mit den bürgerlichen Parteien einzugehen und sich, als der Erfolg ausblieb, mit aller Entschiedenheit gegen die bürgerlichen Parteien zu wenden. Obwohl unter den Gründern der akademischen Fronten auch Juden gewesen waren, drapierten sich die Fronten jetzt mit Antisemitismus und Freimaurerhaß. Vom deutschen Beispiel übernahmen sie auch die Taktik der allgemeinen und andauernden Beunruhigung durch Umzüge, Sprechchöre und Terrorakte. Als Ergebnis der durchgehenden Miesmacherei erhofft man einen Zusammenbruch, aus dem dann der totalitäre Staat nach berühmtem Muster hervorgehen soll. Da dieses Wunschbild der schweizerischen Tradition und ihrem demokratischen Freiheitsprinzip diametral entgegengesetzt ist, ist es Pflicht der Einzelnen und der Gruppen, diesen totalitären Tendenzen energisch entgegenzutreten und keine Mühe zu scheuen, um die Bevölkerung aufzuklären.

Als Schweizer Jude und als Mensch sprach Dr. Charles Bollag von der zermürbenden Tendenz, den Juden als Sündenbock oder doch als zweitrangig und minderwertig hinzustellen. Die Rassentheorie widerspreche der Idee der Freiheit und Gleichheit, und ihr Zur-Geltung-Gelangen in der Schweiz wäre der Anfang zur Zerstörung auch anderer Grundprinzipien der schweizerischen Demokratie. Im weitern gab Dr. Bollag seiner Genugtuung Ausdruck über die klare und entschiedene Distanzierung des Freisinns von den Fronten, wie sie Dr. Eugster vertrete.»

Ein neuer Termin im Berner Prozess.

Wie wir zuverlässig erfahren, ist der Experte der Angeklagten, Oberstleutnant a. D. Fleischhauer aus Erfurt, persönlich im Gericht in Bern, erschienen, um die Akten einzusehen. Bei dieser Gelegenheit beantragte der deutsche Experte, das Gericht möchte ihm die am 16. Dezember ablaufende Frist zur Einreichung des Gutachtens (das laut unseren Informationen sehr umfangreich werden soll) um 2 Monate, d. i. bis zum 15. Februar 1935 erstrecken. Gerichtspräsident W. Meyer hat aber lediglich eine Fristverlängerung bis zum 15. Januar 1935 bewilligt. Nach diesem Zeitpunkt wird er darüber entscheiden, ob und welche weiteren Zeugen einvernommen werden sollen. Unter diesen Umständen ist mit der Wiederaufnahme der Verhandlung vor Februar oder März 1935 nicht zu rechnen.

Der Fristerstreckungsantrag des deutschen Experten gibt der Auffassung, es liege der deutschen Regierung daran, es zu keinem Urteil vor der Saarabstimmung kommen zu lassen, eine weitere Stütze.

Zum Hinschied von Arthur Abelmann.

Baden. Am Abend des 2. Dezember erlag der im vergangenen Jahr aus Frankfurt am Main nach Baden (Aargau) zugewanderte Herr Arthur Abelmann im 47. Altersjahr den Folgen einer schweren Darmkrankheit, die er sich auf einer Erholungsreise in Italien zugezogen hatte. Der Verstorbene ist in Riga als Sohn deutscher Eltern und Enkel des bekannten Zionisten Leon Schalit (Mitarbeiter Theodor Herzls am ersten Zionistenkongreß) geboren worden. Er studierte Chemie und Pharmakologie in Straßburg, München und Nancy und wirkte im Kriege als Oberapotheker. — Arthur Abelmann gründete Ende 1920 die Chemische Pharmazeutische A. G. Bad Homburg, die später nach Frankfurt am Main verlegt wurde und sich zu einem Unternehmen von Weltruf entwickelte. Der Hingeschiedene war der Gatte von Frau Else, geborene Weill (Tochter unseres Zürcher Gemeindemitgliedes Herrn A. Weill-Einstein) und glücklicher Vater von zwei Kindern.

Mit ihm schied eine jüdische Persönlichkeit dahin, die als ungewöhnlich bezeichnet werden darf. Er war als Einzelmensch gewertet eine ganz eigenartige Mischung von Beseeltheit mit willensstarker, gestaltungsfroher Männlichkeit. Diese Haltung hat sich sein ganzes Leben hindurch bewährt und hat ihn befähigt, ein vorbildliches, vom besten Geiste des Judentums geprägtes Familienleben, ein wunderschönes, Harmonie atmendes Heim zu bilden und in seinem Berufe ein Werk zu schaffen, das über die Grenzen Deutschlands hinaus ihm hohe Achtung erzwang. Was an diesem chemisch-pharmazeutischen Werk in Frankfurt am Main des Rühmens besonders wert ist, ist einmal der Umstand, daß er es aus eigener Kraft, und ohne sich in die übliche Abhängigkeit eines Konzerns zu begeben, schuf und durchhielt und darüber hinaus, daß er es nicht um seiner selbst willen betrieb, sondern um eine große Schar von Menschen zu erhalten und zu nähren. Eine soziale Haltung wie die von Arthur Abelmann durch eine lange Reihe von Jahren ganz im Interesse seiner Werkgemeinschaft betätigte, wird nicht leicht noch einmal zu finden sein.

Diese Gedanken kamen bei der Beisetzung, die am Donnerstag, den 6. Dezember auf unserem Friedhof am Friesenberg, zwar in engem Kreise, aber doch unter starker Beteiligung auch von rasch erworbenen Schweizer Freunden stattfand, zum rühmenden Ausdruck durch den langjährigen Freund und Hausarzt der Familie, Herrn Dr. Gustav Löffler, Ex-

JÜDISCHEN FRAU

Kinder sahen, von Herzen dankbar war Groß und Klein. Schon lange vorher war jedem Kinde Maß genommen worden, daher bekam auch jedes das, was ihm paßte.

Dank der großen Gebefreudigkeit durften wir reichlich schenken. Wir sprechen nochmals auf diesem Wege den lieben Spendern unsern allerherzlichsten Dank aus. Nicht nur von Zürich, von allen Teilen der Schweiz bekamen wir Pakete mit den schönsten Sachen. Viel Selbstgearbeitetes, wie Pullover, Strümpfe, Kleider etc., wurden uns zugesandt. Bei solcher treuer Mitarbeit und Mithilfe wurde vom Vorstand die große Arbeit mit doppelt großer Freude getan. Nochmals unsern innigsten, wärmsten Dank! M. J.

Ball des Ostjüd. Frauenvereins Zürich.

Zürich. Der Ball des Ostjüd. Frauenvereins findet endgültig am 12. Januar 1935 im Limmathaus statt. Nähere Mitteilungen folgen. Die tit. Vereine werden gebeten, dieses Datum für obigen Anlaß reserviert zu halten.

Zum Hinschied von Frau Sonja Margoler.

Zürich. Chanukah, das Fest der Freude, wurde zu einer Zeit der Trauer für die große Menschenmenge, die sich vergangenen Sonntag auf dem Friedhof Friesenberg versammelt hatte, um von Frau Sonja Margoler für immer Abschied zu nehmen. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel kam die Kunde von dem raschen Ableben dieser vortrefflichen Frau, die sich zur Beseitigung eines schweren Leidens einer Operation unterzogen hatte. Zu spät! Sie starb, ohne aus der Narkose wieder aufzuwachen, im Alter von erst 56 Jahren. Wer hätte geglaubt, daß diese Frau, die so viel Lebenslust in sich vereinigte, die uns allen so viele frohe Stunden schenkte, wer hätte geglaubt, daß diese Frau so früh, so unerwartet für immer von uns scheiden würde.

Der vornehme Charakter der Verstorbenen, ihr einfaches, bescheidenes Wesen, ihre große Gastfreundlichkeit, ließen sie die Herzen aller Menschen, die mit ihr in Berührung kamen, im Nu gewinnen und machten sie zum Mittelpunkt und zum Liebling der Gesellschaft. Sonja Margoler war nicht nur eine treue Gattin, nicht nur aufopferungsvolle Mutter ihrer Tochter und ihrer beiden Söhne, nicht nur liebevolle Anverwandte ihren anderen Familienangehörigen. Sie war auch Mutter allen, die sie kannten, war ihnen mütterliche Freundin und Beraterin in allen Lebenslagen. Das ist der Grund, daß alle in so tiefer Verehrung und Freundschaft sich zu ihr hingezogen fühlten. Ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl vereinigte sie mit ihren Freunden und deshalb ist der Schmerz über ihren Verlust so ungeheuer groß. Der Tod riß mit ihr ein Stück unserer selbst weg; eine tiefe Wunde klafft in unserer Seele.

Sonja Margoler war ein Mensch mit hohen Idealen, von der Natur beschenkt mit einem großen schauspielerischen Talent. Mit ihrer scharf ausgeprägten Kunst, die sie oft in den Dienst der Wohltätigkeit stellte, begeisterte sie bei jedem Auftreten ihr Publikum. Die Muttertypen, die sie darstellte, waren keine auswendig gelernten Rollen. Sie verschmolz mit ihnen ihr eigenes Ich, in ihnen spiegelte sich ihr innerstes, natürliches Gefühl wieder. Das machte uns ihre Bühnengestalten so lebensnah, das war das Geheimnis ihrer unzähligen Theatererfolge. Bei ihrem, vor knapp neun Monaten stattgefundenen 25jährigen Bühnenjubiläum durfte Sonja Margoler unzählige Beweise der Sympathie und des Dankes des jüdischen Publikums der ganzen Schweiz entgegennehmen für ihr künstlerisches Schaffen.

Ihre beste Leistung war die Rolle der «Mutter Golde» in «Tewie der Milchiger» von Scholem Alejchem. Sie bedeutete den Höhepunkt ihrer künstlerischen Tätigkeit und erntete einen ungewöhnlich starken, wohlverdienten Erfolg bei der Aufführung in Zürich im April dieses Jahres. Sonja Margoler spielte nicht mehr Golde; sie schwang sich empor zur Mutter des jüdischen Volkes. Das empfand auch das Publikum in Bern, wo Sonja Margoler in meisterhafter Weise sogar ihre zürcherische Leistung noch übertraf. Eine heldenmütige Dulderin, so stirbt sie auf der Bühne, und so starb sie auch in Wirklichkeit — zwölf Tage später nur. Ein arbeitsvolles, mühsames, aber unsäglich reiches Leben hat nur allzufrüh seinen Abschluß gefunden.

Unsere Achtung vor dem Schmerz der Trauerfamilie ist groß und ehrfürchtig. Wer könnte da mit Worten Trost spenden! Doch wir wollen hoffen, daß das Bewußtsein, daß die verwaiste Familie nicht allein ist in ihrem Leide, daß eine große Zahl von treuen Freunden und Verehrern mit ihr fühlt, daß die jüdische Bevölkerung mitempfindet, daß dieses Bewußtsein einen Lichtschimmer werfen wird zwischen die dunkeln Schatten der Trauer. Das Andenken der Toten aber soll uns heilig sein. Perez-Verein Zürich.

Die Trauerfeier auf dem Friedhof Friesenberg, an der Herr Rabbiner Dr. Littmann in schlichten Worten das Leben der Verstorbenen würdigte, und Herr Sogolow als Vertreter des Perez-Vereines der treuen Pionierin den letzten Gruß entbot, wurde mit dem Lieblingslied der Verschiedenen «A Jid bin ich» von Morris Rosenfeld durch den Jüdischen Gesangverein «Hasomir» Zürich eröffnet. Eine gewaltige Menschenmenge nahm von Sonja Margoler den letzten Abschied.

Une réunion de la Ligue des Femmes Juives.

Genève. E. — La Ligue des Femmes juives s'est réunie lundi 10 décembre pour discuter de l'importante question de la situation des enfants juifs en Allemagne.

Après une allocution de la distinguée présidente, Mme Rose Aberson, secrétaire générale de la Ligue, fit un rapport sur le martyre des enfants juifs dans le Troisième Reich. Elle cita des articles de journaux qui montrent clairement quelle situation intolérable est celle des enfants juifs, persécutés moralement dans les écoles. Il existe en Allemagne une organisation juive qui a pour but de placer ces enfants en Palestine et en Amérique. Mme Aberson propose de soutenir autant que possible cette organisation.

Marie Ginsberg sur la Crise actuelle et les Juifs d'Allemagne.

Genève. E. La Société Sioniste a repris son activité et, pour inaugurer une série de conférences, elle a fait appel à Mlle. Marie Ginsberg, bibliothécaire à la S. D. N., dont on connaît l'activité dévouée en faveur des réfugiés juifs. Au cours de sa causerie fort intéressante et bien documentée, Mlle Ginsberg a indiqué les différentes causes du chômage qui atteint les travailleurs intellectuels: crise économique, changements politiques, surproduction des intellectuels, etc. On a cherché de différentes manières à remédier à cet état de choses. On a tenté entre autres, dans certains pays, de réglementer les professions, mais ces mesures d'exception atteignaient avant tout les Juifs. En Allemagne, Hitler a essayé de diminuer le chômage général en éliminant les Juifs de la vie publique. Il faut souligner, dit Mlle Ginsberg, que si la plupart des avocats et des médecins allemands, surtout depuis la période qui a précédé la guerre, étaient juifs, c'est parce que les Allemands aryens dédaignaient ces professions et préféraient se tourner vers la carrière militaire ou l'enseignement. Plus tard, la situation des Juifs a suscité la jalousie. Aujourd'hui les grands professeurs ont tout de suite trouvé un accueil chez les universités étrangères. Mais la situation des intellectuels reste tragique; le Comité pour les réfugiés d'Allemagne est en prises à des grandes difficultés car la plupart des pays, à cause de la crise générale, n'accordent plus de permis de séjour ou de travail.

Mlle. Ginsberg parla avec clarté et fut écoutée avec une attention soutenue par le public, particulièrement nombreux ce soir-là. A l'issue de la conférence, M. Adler convia le public à une réunion intime de Hanoucca qui eut lieu au restaurant Kempler.

PARTIE FRANÇAISE

La fête de Hanoucca à la Synagogue de Genève.

Genève. Organisé d'une façon admirable, la fête de Hanoucca de la Communauté Israélite se déroula d'une façon très solennelle. Elle portait aussi un réel caractère artistique; comme toutes les manifestations organisées à la synagogue. Les enfants chantèrent en chœur le «Moaus Zour», sous la direction de M. le ministre-officiant Salomon Meyer. Puis, après la prière, le grand rabbin M. Salomon Poliakof adressa aux enfants une allocution au cours de laquelle il expliqua la signification de Hanoucca. Il évoqua l'histoire des Maccabées, la victoire du judaïsme sur l'hellénisme, d'une façon simple et claire, et les enfants l'écoutèrent avec une attention et un intérêt partagé par leurs parents. En terminant, le grand rabbin exhorta les enfants à respecter le judaïsme et à aimer toujours Sion, leur patrie spirituelle. Nous sommes fiers de nos traditions et notre amour pour Sion n'exclut pas l'amour que nous portons à notre pays. Restez fidèles au judaïsme, faites régner dans vos foyers nos belles traditions juives.

Après les belles paroles de M. Poliakof, on entendit quelques-uns des artistes favoris du public juif de Genève: Mlle. Lisa Jelski, dont la voix est d'une beauté et d'une pureté remarquables, fit sensation; M. Beer Fradkof a une voix sympathique qui fait toujours plaisir à entendre; M. Willy Chliamowitch est un excellent violoncelliste et Mlle. Nina Schoum une brillante virtuose du violon, au jeu souple et nuancé. Ce fut un ensemble artistique parfait, le tout souligné par la voix grave et harmonieuse de l'orgue.

Ajoutons que la synagogue était bondée comme aux grands jours de fête. E.

Communauté Sepharadite de Genève.

Genève. La Communauté Sepharadite organisa à l'occasion de Chanukah une fête qui réussit très bien. Le local était trop petite pour contenir le grand nombre des assistants. Le Chasan, Mr. Benaroya, récita la prière de Mincha. Après quoi, l'aimable président, Mr. V. Fissé, salua en termes cordiaux l'auditoire. Il exhorta les membres à se serrer toujours davantage autour de leur comité qui fait des énormes sacrifices en faveur des enfants du Talmud Thora et du secours mutuel. Un garçon alluma la Menorah pendant que Mr. Benaroya chantait le psaume 30. Les élèves à leur tour entonnèrent le Maos Zur accompagnés de violon. Mr. le Rabbin Emmanuel qui a officié chez nous à diverses reprises, spécialisé dans les études historiques, fit une allocution érudite sur la fête de Chanukah à travers l'Histoire. Il montra le zèle que le roi Antiochus avait pour la construction d'autels et de statues en honneur des divinités grecques d'après les historiens Polybe et Tite-Live. Pour terminer l'orateur invita les membres à s'unir comme à l'époque des Maccabées et à travailler en commun avec la grande communauté. Celle-ci, l'Agudath Achim et la Fraternelle rappellent les communautés que les expulsés d'Espagne fondèrent en Turquie, qui tout en conservant une certaine indépendance travaillaient en commun pour le bien de la collectivité. L'allocution de Mr. le Rabbin Emmanuel fit une très bonne impression sur l'auditoire. Puis quelques enfants: Ner, Bechar et Fissé déclamèrent l'Histoire de Chanukah avec beaucoup de grâce. — Après le Maariw un thé fut offert aux enfants du Talmud Thora. Les assistants emportèrent un excellent souvenir de cette fête. X. F.

Dixième anniversaire de «Hakoah» Genève.

Genève. La soirée organisée par la société de gymnastique «Hakoah» pour fêter son dixième anniversaire, a remporté un grand succès. Elle débuta par une partie officielle — banquet, discours sur l'activité de «Hakoah» souhaits, allocutions etc. La sympathique pianiste Mlle. Sonia Sorokine joua au piano quelques morceaux qui firent valoir son talent parfait; elle fut très applaudie. Mlle Lisa Jelski, la délicieuse cantatrice que l'on entend trop rarement à Genève, fut accueillie par une ovation. Mlle Fanny May récita avec beaucoup de vie et de brio une scène des «Femmes Savantes» de Molière. L'humoriste bien connu à Genève Wap déchaîna la plus franche gaîté. La soirée se termina par un bal. Ajoutons que la salle du restaurant Kempler avait été, pour la circonstance, fort joliment décorée par le jeune artiste M. Benaroya. E.

L'antisémitisme et le problème juif.

Conférence du Dr. Kleynmann au Lausanne-Palace.

Le 3 décembre au salon vert du Lausanne-Palace, sous l'auspice de la société Sioniste de Lausanne, le Dr. Kleynmann de Genève donnait une magistrale conférence sur «l'antisémitisme et le problème juif». De bonne heure le salon est rempli. On remarque une nombreuse assistance parmi laquelle on distingue Mr. Meyer président de la communauté Israëlite. Mr. le Rabbin Ptaschek, Mr. le pasteur Grin et une nombreuse jeunesse universitaire. Le président de la société Sioniste, Mr. Porter, ouvre la séance en souhaitant la bienvenue aux hôtes de la société, notamment à Mr. Meyer, en soulignant l'esprit de collaboration cordiale qui existe entre les diverses sociétés à Lausanne. Le président de la société Sioniste enregistre avec regret le refus de Mr. E. Guttmann ex-commissaire du K. K. L. Il déplore cette perte pour la société, car Mr. Guttmann depuis 12 ans à la tête du K. K. L. a fait merveille. Grâce à sa collabaration active et intelligente, le F. N. J. s'est merveilleusement développé à Lausanne. Mr. Porter propose de remplacer Mr. Guttmann par Mme la Rabbine Ptaschek, qui depuis quelque temps manifeste un grand zèle à cette œuvre. Madame Ptaschek est acclamée vigoureusement. Elle est ainsi nommée commissaire du F.N.J. à Lausanne.

La parole est ensuite donnée au Dr. Kleynmann qui dans un magistral travail très fouillé, approfondi, dont nous allons essayer maintenant de résumer le problème mis à l'ordre du jour et d'esquisser notre réponse: 1. — La dispersion pure et simple des Juifs sur les différents points du globe n'apportera pas la solution du problème de l'antisémitisme. On peut même affirmer le contraire. La dispersion qui allait la main dans la main avec l'émancipation, a notablement accentué l'antisémitisme. En d'autres termes, lorsque la dispersion dépasse certaines limites dans un pays donné, l'antisémitisme apparaît. Nous entendons souvent parmi nos amis suisses le raisonnement suivant: Chez nous cela va bien; le nombre de médecins, d'avocats, d'artisans et de commerçants juifs reste dans une proportion normale par rapport au reste de la population non-juive. Mais regardez dans d'autres pays. La création d'un centre de concentration juif pourrait donc diminuer quantativement la dispersion dans beaucoup de pays. Pour mois, l'antisémitisme est en quelque sorte un problème de quantité. Un centre de concentration permettra aussi à l'avenir de canaliser constamment une émigration des pays où notre adaption professionnelle ne répond pas aux besoins de ces pays et ainsi de les décharger. Il va sans dire que ce centre de concentration sera conçu sur des bases saines cela veut dire que nous formerons toutes les classes de la population de notre foyer national. La solution du problème est donc un centre de concentration important à côté des pays de dispersion.

Enfin la dernière question qu'on pourrait me poser est celle-ci: Que devrait faire tout juif en face du problème de l'antisémitisme? Je répondrais par trois simples suggestions:

1. — Travailler honnêtement chacun dans son domaine préféré et remplir dignement ses devoirs civiques.

2. — Veiller à ce que l'adaption professionnelle de nos enfants soit pour autant que possible conforme aux besoins du pays.

3. — Que chacun considère comme son devoir sacré de travailler à l'acquisition du sol qui doit devenir la base primordiale de notre centre de concentration, condition indispensable pour le salut du peuple juif.

Après cette brillante causerie, le président remercie chaleureusement le conférencier et les divers orateurs qui ont pris la parole après la conférence, notamment Mr. le pasteur Grin qui dans son intervention a demandé de créer des sociétés judéo-chrétien pour arriver à mieux se connaître. Mr. Porter souligne que de telles organisations existent dans divers pays, notamment aux Etats-Unis, et il est tout à fait d'accord à ce qu'on cherche également en Suisse à créer de telles unions, car elles auront un profit salutaire pour la compréhension mutuelle de deux religions sœurs. Jehudi.

Société Sioniste de Lausanne.

Lausanne. J. Dans l'assemblée générale de la société Sioniste de Lausanne, quelle a eu lieu à la pension Ivria, on remarquait que la plus grande majorité de l'assistance c'est la jeunesse, et surtout la jeunesse universitaire. Le président de la société Mr. Porter ouvre la séance. Tout d'abord il rend hommage aux grand disparus durant ces derniers semestres. L'assistance se lève pour honorer la mémoire de Bialik, Dr. Victor Jacobson et le baron Edmond de Rothschild. En quelques mots, le président retrace l'activité de ces grands disparus dont l'assistance honore leur mémoire par un silence paisant pendant quelques instants. Puis on passe à l'ordre du jour.

Le comité donne un compte-rendu général de la gestion de la société durant l'année. Il indique que l'activité était suffisament grande, car durant l'année abstraction fait de réunions administratives.



Si la société elle-même a obtenu un succès moral constate le caissier Mr. Wichshof cependant l'état de la caisse et le bilan matériel s'il ne boucle pas avec un déficit, il n'a cependant rien de réjouissant, et le caissier insiste auprès des membres pour que ceux-ci montrent un peu plu de zèle.

Mr. Emmanuel Gutmann, commissaire de F. N. J., après avoir donné un compte rendu détaillé sur la marche du K. K. L., indique chiffres en mains, le cours ascendant des recettes du K. K. L. A son tour il invite les membres de continuer dans leurs efforts de développer le travail du K. K. L. à Lausanne. Après ce compte rendu et après avoir nommé le vérificateur, le comité dépose son mandant à la décharge.

La société réélu son comité pour l'année 1934—35 comme suit: Président Mr. Porter caissier Mr. Wichshof, secrétaire Mr. Guttmann, secrétaires adjoints MM. Rudner et Wunsch. Quant au commissaire du K. K. L., le poste reste vacant, vu que Mr. Guttmann a persisté dans son refus d'accepter la réélection au poste du K. K. L. Dans un mois il invite le comité de s'occuper de la chose.

Après l'élection du nouveau comité, les félicitations.

Mr. Marx notamment insiste pour que Lausanne intervienne auprès de la centrale à Bâle, vu que Bâle s'occupe très peu des sections romandes, notamment de Lausanne.

Tard dans la nuit l'assemblée clore la séance. En sortant on a l'impression qu'un travail sérieux a été fait; une sorte de responsabilité grandiose plane sur chacun des participants.

Jehudi.

Chewra-Tillim, Genf.

Am zweiten Tag Chanukah fand das traditionelle Bankett der «Chewra Tillim» in den gemütlichen Räumen der Pension Kempler statt. Es hatten sich zu dieser Feier neben den Mitgliedern der Gemeinde die in voller Zahl erschienen waren, auch Vertreter der Grand Communauté, der Gemeinde «Agudath Achim» und der Sepharadischen Gemeinde eingefunden.

In seiner gewohnt herzlichen Art begrüßte der hochverdiente und allseitig beliebte Präsident Herr Salomon Pougatsch, der schon seit 20 Jahren diesen Ehrenposten bekleidet, die Anwesenden. Danach wurden die Chanukah-Lichter durch Herrn Oberrabbiner S. Poliakof entzündet, der bei dieser Gelegenheit sich auch als hervorragender Sänger erwies. Herr L. Rentschnik sang hierauf «Hanéroth Halolu»; danach stimmten alle Anwesenden die altbekannte «Moaus Zur»-Melodie an. Man begab sich dann in gehobener Stimmung an die schon gedeckten Tafeln; das reichhaltige Menü machte der Pension Kempler alle Ehre. Während des Essens hörten wir eine wohlgelungene Festrede des Präsidenten Herrn S. Pougatsch. Der Herr Rabbiner hielt eine eindrucksvolle Ansprache, ebenso wurden die Worte des Herrn Schklar aus Fribourg mit Beifall aufgenommen. Frl. E. Jelski erfreute die Festteilnehmer mit künstlerisch vorgetragenen klassischen Gesängen, was mit reichem Beifall und mit einem schönen Blumenstrauß belohnt wurde. Frl. Kouznitzoff tanzte einige spanische Tänze mit viel Temperament und Grazie.

Der «Clou» des ganzen Abends war jedoch der bekannte Zürcher Künstler Margoler der einige sehr wohlgelungene jüdische Lieder und Szenen zum Besten gab. Der Vorstand verdankte seine so große Liebenswürdigkeit, sich in den Dienst des Vereins gestellt zu haben, mit einem schönen silbernen Pokal. Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschten die Teilnehmer den wie immer sehr interessanten Ausführungen ihres ehemaligen beliebten «Chazn» Herr Z. Berkovits über «Das Märchen von der jüdischen Weltherrschaft», das er in meisterhafter Art aus dem Sinn des Chanukah widerlegt hat. Auf allgemeinen Wunsch sang auch Herr Berkovits einige sehr schöne Jargon-Lieder, die reichen Beifall fanden. Der klangvolle Bariton des Herrn Chmelnitzky verfehlte auch diesmal seine Wirkung nicht; Herrn Tschoudnowski's ausdrucksvoll vorgetragene Volkslieder gingen jedem der Anwesenden tief zu Herzen. Das meisterhafte Spiel der Pianistin Mlle. Pollatos mit virtuoser Begleitung wurde gebührend gewürdigt. Bis tief in die späten Abendstunden dauerte die gelungene und gemütliche Chanukah-Feier, von dem beliebten und geistvollen «Conférencier» Herr Chazn Finkelstein geleitet.

Le Comité.

Ein Aufruf zur Bildung einer Chewra Schass.

Der Leiter der Jeschiwoh in Montreux R. Elijahu Botschko erläßt einen Aufruf zur Bildung einer Vereinigung für die Intensivierung des Talmudstudiums, in dem es u. a. heißt:

... «Wenn wir heute offenen Auges in unsere fürchterlich ernste Zeit hineinschauen und das Meer von Leiden und Qualen sehen, so begreifen wir, daß dem deshalb so ist, weil wir das heilige Gut, das uns von Gott anvertraut wurde, beschämt und verlassen haben. So heißt es in der Thora: «In deiner Bedrängnis und wenn dich betroffen haben werden all diese schweren Dinge, so wirst du dann zurückkehren zum Ewigen, deinem Gotte und seiner Stimme gehorchen.» (5. Buch Moses, K. 4, 30.)

Dem Rufe der Zeit folgend, haben wir die Rufe Gottes unbeachtet gelassen bis die Katastrophe über uns hereinbrach, uns die Augen öffnete und uns ermahnte: Kehre um, Israel, zu deinem Gotte, zu deiner Thora, die dich ja in allen schweren Zeiten der Jahrhunderte erhalten haben!

Die Thora ist ja fürwahr unser Lebenselement und das unserer Kinder als Urkraft der jüdischen Volksseele. Sie ist es, die uns und unseren Vätern beistand und uns aufrecht hielt bis auf den heutigen Tag.

Wer in seinem Herzen noch einen letzten Funken von Anhänglichkeit an traditionsreiches und unverfälschtes Judentum trägt, der komme und helfe mit, die verheerende Gefahr für das Judentum einzudämmen, solange dies noch möglich ist.

Zu diesem Zwecke wollen wir in der Schweiz eine Vereinigung von «Lomdé Schass» gründen, deren Mitglieder sich verpflichten, innerhalb zweier Jahre einen Traktat des Talmuds durchzulernen. Die Traktate werden nach Auswahl verteilt und nach Beendigung des ganzen Talmuds wird gemeinsam ein «Sium hagodol» gefeiert werden. Alle Freunde der Thora in der Schweiz, die sich dieser heiligen Sache anschließen wollen, mögen sich gefl. an den Unterzeichneten wenden.

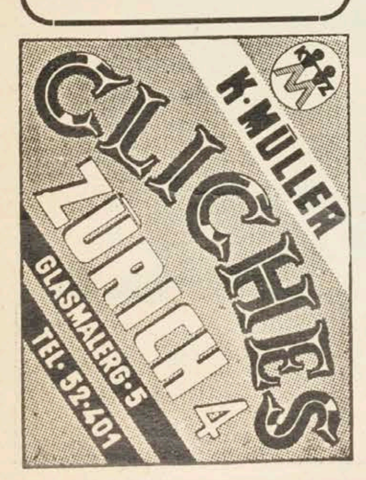
R. Elijahu Botschko, Leiter der Yeschiwo Montreux.

Sport.

Zürich: Sportclub Hakoah. Infolge des Balles vom letzten Samstag, welcher ein schöner Erfolg war, fanden keine Fußballspiele statt.

Vorschau für nächsten Sonntag: Diana I : Hakoah I: Dieses Wettspiel, welches um die Meisterschaft der Retourrunde zählt, findet am 16. Dezember auf dem Sportplatz «Werkhof» (Hohlstraße) statt. Auskunft über Spielbeginn Café Thalmann, Tel. 32.802, Kasernenstr. 7.

Wir richten heute einen weiteren Appell an junge Leute, welche ihren Körper stählen wollen,. der Hakoah beizutreten. Anmeldungen von Aktiv- sowohl wie von Passivmitgliedern werden entgegen ge-





nommen unter der Adresse: Sportclub Hakoah, Bahnpostfach 428, Zürich l.

Die interessanten Hallentrainings finden jeweilen Donnerstag abend von 20.45 bis 22 Uhr statt im Appartement-House, Kreuzstr. 2, l. St. Durch eine bewährte Leitung des Trainings gestalten sich diese Abende sehr populär. W.

Der jüdische Meisterringer Paßmann als Teilnehmer an den Ringkämpfen im Albisgütli.

Zürich. An den gegenwärtig in der Sporthalle Albisgütli ausgetragenen Ringkämpfen um die schweizerische Meisterschaft im Mittelgewicht erblickt man wiederum die kräftige, muskulöse Gestalt des erst 25jährigen jüdischen Athleten Mark Paßmann, auch «der jüdische Herkules» genannt. Wie vor zwei Jahren, so erfreut sich Paßmann auch diesmal wieder, nicht zuletzt seiner einwandfreien und fairen Kampfart wegen, großer Beliebtheit beim Publikum. Bis heute hat der zweifache lettische Meister noch keine Niederlage erlitten und ist daher einer der ernstesten Anwärter auf den schweizerischen Meistertitel. S.

Wintersonne auf Rigi-First.

Wintersonne und Wintersport sind besonders angenehm, wenn mann nicht weit zu reisen braucht, um bis zu ihnen vorzudringen. Manchmal tun uns ja die mittleren Höhen, so um 800 bis 1000 Meter herum, den Gefallen, nebelfrei zu sein und uns einen sonnigen Ausblick in die Weite zu gewähren. Noch viel öfter aber stecken auch diese Sport- und Aussichtspunkte in der mittleren Nebelschicht, die manchmal erst bei 900 Meter Höhe beginnt und bis über 1200 Meter hinaufreicht. An solchen Wintertagen — und es sind ihrer ziemlich viele — versagen die bequemen Ausflugsziele auf den Höhen des Mittellandes, und man muß sich schon den Alpen zuwenden, wenn man zur Sonne vordringen will.

Da ist die vorgeschobene Aussichtswarte des Rigi von unschätzbarem Wert. Auf dem breiten Rücken dieses Berges ist die Fernsicht unbegrenzt, und den Spaziergängern ist es hier ebenso wohl wie den Skifahrern, den Schlittlern und den Schlittschuhläufern. Seit nun das altbekannte Hotel Rigi-First als Kur- und Sporthotel neu eröffnet wurde, hat der Rigi einen bedeutenden Anziehungspunkt mehr erhalten. Zwei Stunden nach der Abreise von Zürich ist man bereits im sonnigen Höhenland und kann das blendende Weiß des Nebelmeers genießen. Im Schlitten oder zu Fuß gelangt man von den beiden Bahnstationen Rigi-Kaltbad/First und Wölfertschen-First bequem nach Rigi-First, wo sich auf zwei Schneehalden die Skifahrer tummeln, und wo die Eisläufer den prächtigen, von dunkeln Tannen umrahmten Eisplatz zur Verfügung haben. Hinter dem Hause breitet sich die spiegelglatte Fläche für das Curlingspiel aus. — Es gibt in der Schweiz wenige Punkte, bei denen die Freuden des Wintersports mit dem Genuß einer so grandiosen Rundsicht verbunden sind wie auf Rigi-First.

Spendennachtrag zur Etania-Woche 1934.

Bern: Fr. 30.— Joseph Bollag. — St. Gallen: Fr. 50.— J. Wohlgenannt, Fr. 5.— M. Flaks, Fr. 2.— Jakob Buchwald, Fr. 1.— Rahel Richter. — Solothurn: Fr. 10.— J. Weil. — Zürich: Fr. 100.— M. Lande, Fr. 60.— Universum A.-G., Fr. 50.— Dr. Georg Guggenheim, Restelbergstr., Erwin Sax, Fr. 40.— Jul. Haymann, Fr. 20.— Dir. A. Spatz, Fr. 12.— L. Buchwald, Fr. 10.— A. Bernheim, M. Kaganowitsch, S. Pilnik, Fr. 5.— P. Blumenberg, Fr. 3.— W. Kweitel, Fr. 2.— Fr. L. Lotto.

133. Spenden-Ausweis.

Basel. Bäume: Dr. M. Newiasky spendet einen Baum anl. des Hinschiedes seiner Mutter Fr. 10.—. Die Kommission des Jüd. Frauenbundes f. Palästina-Arbeit Basel spendet einen Baum auf den Namen ihrer Präsidentin Frau Dr. C. Kaufmann Fr. 10.—. Telegr. und Marken: Al. Bollag Fr. 5.—, Jud. Gen.-Metzgerei gratul. Josy Weil Fr. 3.—; Marken 1.50. — Büchse: Pension Kahn Fr. 2.62. — Rosch-Haschanah (Nachtrag B. Bodenheimer): J. Bollag 5.—, M. Bloch 5.—, Ing. Klurfeld 3.—, Dr. Scheps 3.—, M. Lang 2.—. — Thora: R. Schwarzmann-Süß Fr. 10.—. — J. Dreyfus-Brodsky-Hain: H. Seligmann Fr. 10.—. — **Biel:** Bäume: Jugendverein «Maccabéa» spendet anl. Trauerfeier zu Ehren ihres in E. J. verstorbenen Freundes Léon Schmotkin 3 Bäume auf dessen Namen Fr. 30.—. — Jahrzeitspenden: Anl. Jahrzeit für Mutter spenden S. u. Dr. M. Krauthammer Fr. 7.—. — **Chaux-de-Fonds:** Don: Maurice Bloch Frs. 2.—. — **Lugano:** Allg. Spende: David Neumann Fr. 3.50.

Luzern: Büchsen: (gel. durch die H.H. Max Mainzer und Heinrich Erlanger) K. Stern Fr. 33.61, Laz. Horowitz 30.80, B. Dokow 18.90, Em. Guggenheim 16.35, Fam. Wiener 15.—, F. Guggenheim 12.75, F. Battegay 12.55, Alf. Meier-Bollag 12.10, H. Kahn 10.—, G. Braun jun. 10.—, S. Heymann, Sursee 10.—, Jos. Holtz 8.48, A. Isbicky 8.—, Frau Heublum 7.20, M. Weil 7.20, Firma B. Dokow 7.05, Dr. Heymann 7.—, S. Erlanger sen. 6.78, Dr. Fabian 6.58, J. Bollag-Guggenheim 6.45, Fam. Leszinsky 6.30, Braun-Haymann 5.33, Wyler-Dreyfuß 5.30, Jak. Erlanger 5.05, M. Braun 5.05, Wwe. Judith Bollag 5.18, Werner Wyler, Braun-Kaufmann, S. Guggenheim, M. Bernheim, S. M. Bollag, I. Bollag-Dreyfuß, J. Moyse, J. Meier-Bollag, J. Serzarsch, L. Feigel, Hergiswil, Frau Rabbiner Brom, je 5.—; J. Bloch 4.60, Benny Weil 4.50, H. Neufeld 4.24, H. Finkelstein 4.15, A. Braun 4.05, L. Bollag 5.02, S. Bloch (Berlin) 5.03, W. Friedmann, H. Guggenheim, Dr. K. E. Bloch je 4.—, Ch. Ausübel 3.94, N. N. 3.90, S. Klibanow 3.65, Frau A. Bloch, 3.60, A. Mainzer 3.30, Herm. Weil 3.—, Dr. Much 3.—, L. Bernheim 3.—, M. Guggenheim 2.75, Gewerет Manul 2.60, S. Zucker 2.50, Wilh. Guggenheim 2.50, Raf. Dreifuß 4.—, S. Serzarsch 2.50, Noa Holtz, G. Lepeck, H. Wels, Fam. J. M. Holtz, M. Pomeranz je 2.—, G. Roos 2.11 S. Bollag 2.—, Div. (unter Fr. 2.—) 5 B. Fr. 6.17. — Telegr.: Fr. 36.70. — Rosch-Haschanah: Dr. Rob Guggenheim Fr. 3.—. **Total Fr. 484.82**

Zürich. Goldenes Buch: Eintragung von Dr. Steinmarder: Fr. 107.—. — Thoraspenden: A. Bryll Fr. 10.—, H. Stammer 10.—, N. Apter 5.—, (Richtigstellung vor. Ausw. Dreiding 10.— statt 5.—, Fürstenfeld 3.—, statt 6.65) plus Fr. 1.35.

Zürich, den 25. Nov. 1934. Büchsenleerung (durch Frau Kady, Aberson, Eckmann, Fürstenfeld und Mitgl. des Brith Habonim). S. Ackermann 8.30, Frau J. Bernheimer 2.—, M. Bollack 5.—, J. Dreßler 2.50, Frau Klara Epstein 10.—, Dr. Goldberg 5.—, Groll 2.—, Frau R. Guggenheim 3.—, Dr. E. Guggenheim 3.—, Dr. G. Guggenheim 4.— O. Guttmann 2.—, Alfr. Haas 5.—, A. Hendeles 2.—, M. Hutmacher 3.18, K. Jandorf 3.—, L. Jung 3.—, Kohn 2.—, H. Krinski 2.50, J. Landau 3.50, Dr. Langsam 2.75, N. Leibowitz 10.25; J. Lichtenberger 9.—, W. Markow 2.—, Herzl Meyer 2.—, J. Oppenheim, Oerlikon 2.—, M. Praschker 2.—, M. Rewinzon-Guggenheim 5.50, M. Rosenberg 2.10, H. Sandberg 2.—, A. Schapiro 2.—, B. Starkmann 2.—, M. Steinmann 2.— A. Winter 4.—, Dr. Wohlmann 2.35, H. Wolodarski 2.45; 12 Büchsen unter 2 Fr., zus. Fr. 15.15. Total 47 Büchsen mit Fr. 140.63.

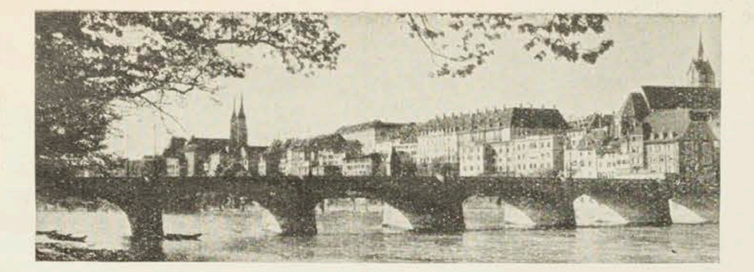
Gesamtsumme der Spenden Fr. 871.42, die hiermit bestens dankend quittiert werden.

Basel, den 4. Dezember 1934.

Schweiz. Hauptbureau des Jüdischen Nationalfonds:
H. Ditisheim.

Empfehlenswerte

FIRMEN



in **BASEL**

Die Dame,

welche auf Qualität, bei all ihren Kleidern, ihrer Wäsche usw. abstellt, deckt ihren Bedarf im Wilden Mann. Das Modernste finden Sie in reichster Auswahl. Auswah sendungen, verlangen Sie Katalog oder Vorschläge.



Basel Freiestrasse 35

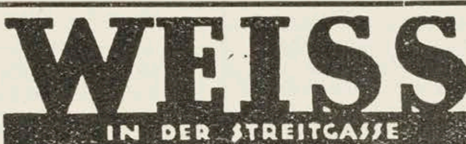
U. SAUTER

Goldschmied, A.-G.

Freiestrasse 27 Basel Telephon 44.033

Werkstätten für feine Gold- und Silberarbeiten

Schmuck — Perlen



GLAS KRISTALL

PORZELLAN



Feine Schuhwaren

Pflug A-G.

BASEL, Freiestrasse 38

Otto Althaus-Wyss A.-G.

Basel



Erstes Spezialgeschäft am Platze

Käse und Butter

EN GROS: Friedensg. 4
Telephon 45.003
DETAIL: Gerbergasse
Telephon 24.083
Prompter Versand Inland und Ausland

Helbing & Lichtenhahn, Buchhandlung

Sortiment — Verlag — Antiquariat
Basel, Freiestrasse 40 Telephon 43.882
Kataloge und Prospekte gratis.



OSKAR LIPPE

Marmor und Granitwerke
BASEL
Übernahme sämtl. Steinarbeiten
Tel. 45.438
Güterstrasse 80/105

Stern-Taxi



TELEPHON

27.800

Tag- u. Nachtbetrieb

SCHIRME · STÖCKE

steiger

FREIESTRASSE 44 · BASEL

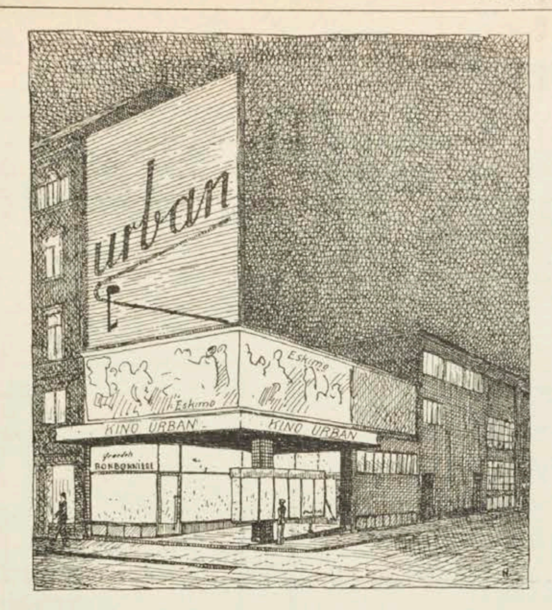
Möbelfabrik Hofstetter

Das Haus für vornehme Wohnungs-Einrichtungen
Telephon 23.151
Aeschenvorstadt 4 — Malzgasse 9

Das Spezialgeschäft für gediegene Qualität und fussgerechte Formen

FRICKER & CO.
BASEL
PFLUGGASSE 10





Das neue Tonfilmtheater „Urban".

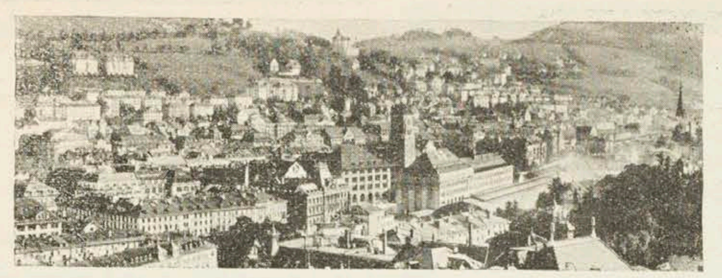
Zürich. Wo noch zu Anfang dieses Jahres, wenn man von der Rämistraße in die Stadelhoferstraße einbog, ein altes, kleines Wohnhaus stand, erhebt sich heute ein moderner origineller Großstadtbau, der an der Theaterstraße beginnt und nach der Stadelhoferstraße, wo das noch in Bau befindliche Hotel den Trakt abschließt, stufenweise ansteigt. In der knappen Zeit von 9 Monaten ist das «Urbantheater», mit seinen 1200 Sitzen das zweitgrößte Kino in Zürich, aus dem recht widerspenstigen Boden, der schwierige Drainagearbeiten erforderte, emporgewachsen — ein Werk, das seinen Schöpfer, Herrn Architekten M. Hauser, der sich bereits durch mehrere trefflich gelungene Bauten von Kinos in der Ostschweiz und des Touring Hotel in Zürich einen ausgezeichneten Namen geschaffen hat, sowie seine Assistenten Arch. Neiße, Ing. Tausky und Bauführer Ley, wie auch die Bauunternehmer Fietz und Leuthold sowie den Bauherrn Willi Wachtel, dem in Zürich bereits das Kino Apollo gehört, in gleicher Weise lobt.

Das neue Kino entspricht allen an einen neuzeitlichen Bau gestellten Anforderungen, und deren sind wahrlich nicht wenige. Der eingeschoßige Vorbau bildet eine Art Vorhalle, aus der man durch bequeme weite Zugänge in den hellen Kassenraum zur wirklich aufnahmefähigen Garderobe, in ein durch zwei Stockwerke reichendes Foyer und in den eigentlichen Theatersaal gelangt. Hier fallen die behagliche Breite und das Zustreben der Wände sowie das Neigen der Decke gegen die Bühne auf. Trotz seiner großen Fassungskraft wirkt der Raum sowohl durch die Proportionen als auch insbesondere durch die weichen Farbtönungen denkbar intim. Der tiefblaue Spannteppich, auf dem die mit rotem Stoff bespannte Bestuhlung steht, die roten Seitenwände, die helle Decke, der champagnerfarbene Cellophan-Vorhang geben dem Raum Farbe und Wärme. Das Licht wurde als Architekturelement in ausgiebigem Maße und mit den verschiedensten Variationsmöglichkeiten verwendet. Neuartig ist die Lösung der Zwischenaktbeleuchtung mit der Balkonlichtumrandung, die mit dem Bühnenlichtrahmen zusammenspielt (Ausführung Licht & Metall A.-G., Zürich). Die gesamte Innenausstattung ist von vornehmer Eleganz. Durch die Anordnung der Balkonbestuhlung und der nach vorn abgestuften Seitenlogen ergibt sich eine freie Sicht von allen Plätzen aus. Die Sitzbreite und die Distanz der Stuhlreihen sind größer als in irgend einem andern schweizerischen Theater, was im Interesse der Bequemlichkeit des Publikums speziell anzuerkennen ist.

So besitzt denn Zürich im neu aufblühenden Vergnügungszentrum um den Bellevueplatz ein erstklassiges Tonfilmtheater, in welchem es einen ungetrübten Genuß bedeutet, sich einen Film anzuschauen, — besonders wenn es sich um einen so ausgezeichneten und gehaltvollen Film von unvergeßlicher Schönheit wie «Eskimo» handelt, mit dem das «Urban-Theater» in seiner Tätigkeit als einer Stätte der Unterhaltung und Bildung unter dem ungeteilten Beifall von Presse und Publikum einen vielversprechenden Start genommen hat.

Empfehlenswerte

FIRMEN



in

ST. GALLEN

Teppiche

Linoleum, Vorhangstoffe, Decken,

vorteilhaft im Spezialhaus



& Co., St. Gallen.

Ihre treubesorgte Gattin

hat auch einen Sonn- und Festtag, wenn Sie mit der Familie im «Französischen Restaurant» bei Pfund speisen. — Separate Räume für Familienfeste.

CONDITOREI PFUND - ST. GALLEN

Bahnhofstrasse Telephon 659

Erstklassiges Spezialgeschäft für Manufakturwaren

A. LEHNER & Cie.

Multergasse 7 **zum Stoffmagazin** St. Gallen

Stets Eingang von Neuheiten

Rabattmarken Vorteilhafte Preise

SCHIRMFABRIK



NEUGASSE 20

Schoop & Co

ST. GALLEN

TEL. 112

Havanna-Import

Cigarrenhaus

A. Hohl

St. Gallen

Poststrasse 19

Telephon 583

Schokoladenhaus RIZZI

Neugasse 35 - zur Weinburg

Schokoladen, Konfiserie, Biscuits, Kaffee, Tee, Konserven



Weber, Huber & Co.

Kohlen - Holz - Benzin - Oele

St. Gallen

Rätz & Dürst

Glas

Kristall

Porzellan

St. Gallen

Poststrasse

Spezialhaus für die Damenschneiderei

Seidenstoffe, Samte, Plüsche, Modewaren, Mercerien

Anfertigung von Plissées

Friderich & Wappler

Nachfolger von B. Friderich

St. Gallen Multergasse 10



BOLTER UND TREUER

OPTIK PHOTO

Optiker - Hechtplatz, St. Gallen - Tel. 26.64



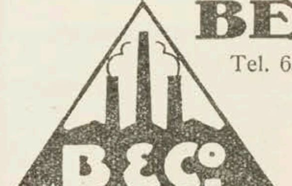
CHRONOMETRIE TREMP

UHREN-SPEZIALGESCHÄFT. STADTUHRENMACHER

ST. GALLEN

ECKE MARKTPLATZ-METZGERGASSE

TEL. 3905



BERNET & Co.

Tel. 632 **St. Gallen** Concordiastr. 3

Kleiderfärberei und chemische Waschanstalt

Filialen:

Marktgasse 10, Kornhausstr. 3, Leonhardstr. 79, Rorschacherstr. 109

ZÜRICH, den 6. Dezember 1934
Stadelhoferstraße 26

Todesanzeige

Heute ist unser Vater

Herr

Dr. Simon Rosenbaum

Konsul

in seinem sechsundsiebenzigsten Lebensjahre in Tel-Aviv nach langer Krankheit verschieden.

W. und **A. Rosenbaum-Ducommun.**

Baden (Aargau), den 6. Dezember 1934
Römerstraße 34

Todesanzeige

Am 2. Dezember 1934 starb in Zürich nach schwerer Krankheit mein innig geliebter Mann, unser treu besorgter Vater, unser guter Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Arthur Abelmann

im 47. Altersjahr.

Für die Hinterbliebenen:
Else Abelmann, geb. Weill

Die Bestattung hat auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille stattgefunden.

ZÜRICH, den 6. Dezember 1934.

Todesanzeige

Wir erfüllen die schmerzliche Pflicht, Sie davon in Kenntnis zu setzen, daß unser liebes, treues Mitglied,

Frau

Sonja Margoler

heute früh nach kurzer, schwerer Krankheit sanft entschlafen ist.

Wir bitten Sie, der lieben Verstorbenen ein treues, ehrenvolles Andenken zu bewahren.

Perez-Verein, Zürich,
Der Vorstand.

Wochenkalender

Dez. 1934		Teiweis 5695	
14	**Freitag**	8	
15	**Samstag**	9	Wajigasch
16	**Sonntag**	10	עשרה בטבת
17	**Montag**	11	
18	**Dienstag**	12	
19	**Mittwoch**	13	
20	**Donnerstag**	14	

Isr. Cultusgemeinde Zürich

Freitag	abends	4.30
Samstag	vorm.	9.00
	nachm.	3 00
	Ausgang	5.20
Wochentag	morg.	7.15
	abends	4 30

Isr Religionsgesellschaft

Sabbath-Eingang	4 25
Samstag morg.	7.45
„ nachm.	4.00
Sabbath-Ausgang	5 20
Mincha Wochentags	4.10

Sabbatausgang: Baden, Endingen, Lengnau 5.20, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 5.27, Chaux-de-Fonds 5.33, Luzern 5.26, St. Gallen, St. Moritz 5.21, Winterthur 5.22, Genf 5.37, Lugano 5.25, Davos 5 21.

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Ein Sohn des Herrn José Levy-Paucker, Baden (Aarg.).
Eine Tochter des Herrn Lucien Dankner Basel.
Ein Sohn des Herrn Martin Lévy, Lausanne.
Ein Sohn des Herrn Dr. S. Friedberg, Lyß.
Eine Tochter des Herrn A. Sonnenblick-Katz, Strasbourg.

Bar-Mizwoh: Israel, Sohn des Herrn Schklarcik, Zürich, Synagoge Löwenstraße.
Georg, Sohn des Herrn Leopold Dreyfuß-Hemendinger, Basel.

Vermählte: Herr Abraham Weizmann, Paris, mit Frl. Hanna Feldmann, Zürich.
Herr Carl Goldner mit Frl. Elly Rubinstein, Zürich.
Herr Bruno Guggenheim mit Frl. Paula Hasgall, Zürich.
Herr Elias Wydra, Genf, mit Frl. Lena Rosenbaum, St. Gallen.

Gestorben: Herr Dr. Simon Rosenbaum (Vater von Rechtsanwalt Rosenbaum in Zürich), 75 Jahre alt, in Tel-Aviv.
Frau Sonja Margoler, 65 Jahre alt, in Zürich.
Herr Benno Gundelfinger, 74 Jahre alt, in Zürich.
Frau Rachel Lœb, Avenches (beerd. in Bern).
Herr Emmanuel Geismar-Bloch, in Basel.
Herr Adolf Zivi, in Genf.
Herr Lazare Rosenberg, 77 Jahre alt, Strasbourg.
Frau Rosalie Levi-Dreyfuß, 72 Jahre alt, Strasbourg.
Herr Arthur Abelmann, 46 Jahre alt, in Baden (Aargau).

CHANUKAH-BALL, BADEN

22. Dezember 1934, 20h im Hotel Falken grosser Saal.

Veranstaltet von der Arbeitsgemeinschaft der jüdischen Jugend, Baden, unter Mitwirkung: J. T. V., Zürich, Perez-Verein, J. Margoler, Cellosolist des Schweiz Radioorchesters.

Prima Tanzmusik - Tombola - Verschiedene Attraktionen - Streng koscheres Büffet - Autopark

Eintritt Fr. 2.50, für Passivmitglieder Fr. 1.50. Vorverkauf in Zürich bei Isbitzki, Café zur Bleiche.



Empfehlung

Meiner werten Kundschaft teile ich mit, dass meine Küche ganz neu geführt wird. Sie finden bei mir jetzt
Ia ungarische u. polnische Spezialitäten.
Aufmerksamste Bedienung bei mässigen Preisen.

Pension HADASSAH
J. Hasenfeld
St. Jakobstrasse 54

André Claude

Meine liebe Frau hat mir einen gesunden, herzigen Jungen geschenkt.

10. Dezember 1934
Klinik Hirslanden
Zürich

José Levy-Paucker
Baden (Aargau)

Pension Hess-Löwenstein
(unter Aufsicht des Basler Rabbinats)
Basel, Leonhardsgraben 19
freut sich, ihren werten Gästen mitteilen zu können, dass die vorübergehende behördliche Sperre wieder aufgehoben ist. Unsere vorzügliche Küche, unsere prompte und individuelle Bedienung ist Ihnen bekannt.

ADOLF KRÄMER „Blumenkrämer" Aktiengesellschaft
Bahnhofstrasse 38 u. Filiale Hauptbahnhof - ZÜRICH
Blumenspenden für ganz Europa und Amerika werden zuverlässig vermittelt

---

Modes-Directrice

ändert
alte Filz- und Sammethüte
nach Mass nach den neuesten Modellen

zu nur Fr. 5.—
Neue Modelle

Letzte Neuheiten, sehr preiswert.
Jetzt Sihlstrasse 43, I St. Schuhgeschäft Hirt, Eingang Nüschelerstr.

Alex Anschel, Bern
Postfach Transit Tel. 27.670

empfiehlt wöchentlich frisch
כשר
Ia fette Bratgänse
Ia Stopfgänse
mit grossen Lebern
Gansleber
Geräucherte Gänsebrüste
eigenes Fabrikat
Dichte
Gansbrust
Fett

Ferner:
Kutteln
Magen
Lungenwurst
Leberwurst

sowie sämtliche Fleisch- und Wurstwaren und Geflügel.

Zwecks baldiger Errichtung eines Fabrikations-Betriebes mit Sitz in Zürich, werden von jungem, berufskundigen Fachmann, verheiratet, Schweizer,

Franken 5000.—

als Darlehen aufzunehmen gesucht. — Geldgebendem Glaubensgenossen der sich event. für den Vertrieb der ins Reklamefach einschlagenden, hochkünstlerischen Fabrikations-Erzeugnisse eignen würde, böte sich die Möglichkeit, unter sehr günstigen Bedingungen, die

Verkaufsvertretung

für die Firma zu übernehmen. — Seriöse Offerten raschestens erbeten unter E. R. 250 an die Expedition der «Jüdischen Preßzentrale», Flößergasse 8, Zürich.

Comestibles Markthalle
Löwenstr. 33, beim Löwenplatz
(Souterrain) Telephon 59,025

כשר

allerfeinste
Gänse, Enten, Poulets
Poularden
und
Suppenhühner
Ferner
alle Sorten Fische.

Die berühmte Diszkin-Wurst, Zunge und Brust

Gänse im Anschnitt, Gansbrust, Gansschlegel, Gänseklein, Gansfett

Auf Wunsch Liefrg. frei ins Haus.

Versand nach Auswärts gegen Nachnahme, rechtzeitige Bestellungen erwünscht.

Es empfiehlt sich höfl. **F. Kurz**

Winter zur ERHOLUNG und Sport
Kommen Sie nach **Engelberg**
(1000—1800 m hoch), Sonne, Sport u. Unterhaltung
Bei 10-tägigem Aufenthalt bietet Ihnen Reisler's Hotel Logis, erstklass. Verpflegung u. Bedienung Fr. 110.—. Telephon 64.
Für die Jugend ist die Dependance des Palace-Hotel extra über Weihnachten und Neujahr geöffnet.

Jüdischer Geselligkeitsverein JGBA, Basel

VORANZEIGE.

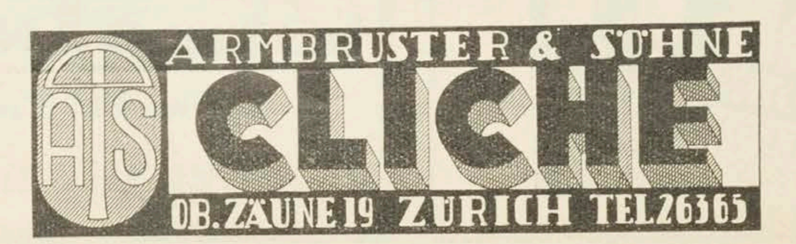
Samstag, den 29. Dezember 1934, 20.15 Uhr präzis, (im grossen Saale des Sans Souci, b. Tramdepot)

THEATER-ABEND MIT BALL

Zur Aufführung gelangt: **Die rumänische Chassene.** Jüdische Operette in 3 Akten v. J. Schorr. Grosses Orchester, rumänische National-Tänze. Rassige Tanzmusik, Tombola. Ein Teil des Reingewinns wird Basler wohltätigen Institutionen und dem jüdischen Nationalfond abgeliefert.

Bescheidene Eintrittspreise. Bitte Vorverkauf benützen.
Die Kommission.





Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Uto-Buchdruckerei A.-G., Seefeldstraße 111, Zürich 8.